

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortliche Redakteur:
Fritz Arnhold
Verantwortliche Schriftföhrer:
Walter Kraus
Beize in N. r. S. 2. ab.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tagesblatt Auerergerger. Fernsprecher 25.
für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die siebengefaltete Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der erweiterten Zweckes geeigneten Bemühungen zu verlangen. Dabei dürfte zu erwägen sein, ob diese Bemühungen nicht beim Bau neuer beruflicher Wissenschaften einsehen könnten, zum Beispiel beim Bau der Straße Eilenburg-Wurzen! Sachsen hat hier Gelegenheit, sein Entgegenkommen nach dem Entgegenkommen Preußens zu bemessen. Ist man in Dresden dazu entschlossen?

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Kußerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage

Der Staatsrat zu Bern hat dem Antrag auf Elektrifizierung der Gotthardbahn zugestimmt.

Zahlreiche politische Monarchisten haben die Grenze zwischen Italien und mehrere Orte besetzt.

König Nikita von Montenegro vollendet heute sein 70. Lebensjahr.

Der ehemalige Großwesier Hilmi Pascha hat sich dahin geäußert, der türkisch-italienische Konflikt werde von längerer Dauer sein.

Infolge des Angriffes auf ein italienisches Torpedoboot ist es an der albanischen Küste zu einem neuen Seekampf gekommen.

Der sächsisch-preussische Eisenbahnstreit.

In der bevorstehenden Session des sächsischen Landtages wird die von Preußen gegen Sachsen beobachtete Eisenbahnpolitik ohne Zweifel eingehend erörtert werden, und es wird dabei nicht an Aufforderungen und Ermahnungen an die sächsische Regierung fehlen, gegen diese Politik wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Als Vorspiel zu diesen Verhandlungen dürfte ein längerer Artikel betrachtet werden, der vor mehreren Wochen in verschiedenen sächsischen Blättern zu lesen war und auch von einer Menge preussischer Blätter wiedergegeben worden ist. Der Artikel schildert ausführlich, wie Sachsen unter der preussischen Eisenbahnpolitik zu leiden hat. Eine Anzahl auffälliger Beispiele wurde zum Beweise angeführt, und als wirksame Gegenmaßregel, um den Umsetzungen zu begegnen, wurde die Verwirklichung des Planes einer Erzgebirgsbahn bezeichnet. Ferner wurde eine Verbesserung der alten Leipzig-Blauen-Hofer Strecke als ersprißlich in dieser Richtung bezeichnet. Beide Hinweise werden auch in den bevorstehenden Landtags-Debatten eine erhebliche Rolle spielen. Angehts dessen liegt es nahe, die Frage aufzuwerfen, wie die sächsische Regierung sich zu diesen Hinweisen stellen wird.

Die Neue Vögtländische Zeitung glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß alle diejenigen die namentlich den Bau der Erzgebirgsbahn erwarten, gut tun dürften, ihre Erwartungen

nicht hoch zu spannen. Die Verwirklichung dieses Planes wird von der Regierung als eine spätere Sorge bezeichnet werden. Diese spätere Sorge zu einer gegenwärtigen zu machen, verbietet die Art der Zeit. Die Vorzüge, die der Bau der Erzgebirgsbahn erfordern würde, sind so groß, daß einwelfen von der Verwirklichung dieses Planes abgesehen werden muß. Später wird sich darüber eher reden lassen. Was nun die Verbesserung der alten Leipzig-Hofer Strecke betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß die mit Beziehung darauf gemachten Vorschläge (Bau einer Umfahrungenstrecke zwischen Pirna-Hof oder wenigstens zwischen Weiskirchen-Heilbrunn) das Ergebnis einer solchen Verbesserung dahin zusammenfassen: Die verlorenen Steigungen hinter Plauen ließen sich dadurch unschädlich machen, und es ließe sich eine Verkürzung des Weges um fünfzehn bis sechzehn Kilometer erzielen. Hier muß man fragen, ob eine derartige Verkürzung sich lohnen würde. Was sind fünfzehn bis sechzehn Kilometer für einen Schnellzug, der die Strecke von Berlin nach München zurücklegen hat? Fast gar nichts. Eine geringfügige Erhöhung der Zuggeschwindigkeit oder eine kleine Einschränkung der Wartezeiten hilft mehr als eine Verkürzung des Weges um eine so geringe Strecke. In der preussischen Eisenbahnpolitik, deren Beweggrund Nationalismus und abermaliger Nationalismus ist, würde dadurch nicht das geringste geändert haben. Wir glauben daher, daß die Regierung auch diesen Vorschlag sich sehr reiflich überlegen wird.

Inzwischen werden die Bemühungen, die preussische Eisenbahnverwaltung auf dem Wege der freundschaftlichen Unterhandlung zu einer Politik zu bestimmen, die etwas weniger preussisch und ein wenig mehr großdeutsch ist, fortgesetzt werden. Besonderen Hoffnungen darf man sich dabei freilich nicht hingeben. Bezeichnend in dieser Beziehung ist eine Entscheidung, die erst vor kurzem die preussische Eisenbahnverwaltung in einer Angelegenheit getroffen hat, die schon seit Jahren den Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen Sachsen und Preußen bildet. Es handelt sich dabei um die Einkommensteuer, die von Sachsen bezogen von Preußen für diejenigen Eisenbahnstrecken zu entrichten ist, die im Verwaltungsbereich Preußens liegen. Die preussischen Strecken im sächsischen Bereich sind vier- oder fünfmal so groß wie die sächsischen Strecken in Preußens Bereich. Trotzdem hat Sachsen fast ebenso viel Einkommensteuer an Preußen zu entrichten wie Preußen an Sachsen. Das kommt daher, weil beim Abschluß der betreffenden Verträge die Entwicklung, die der Verkehr auf jenen Strecken seitdem genommen hat, sich schiedlich nicht voraussehen ließ. Das formale Recht in dieser Sache ist auf Seite Preußens, aber die Billigkeit spricht nachdrücklich für das Verlangen Sachsens, auf diesem Gebiete eine Aenderung zu Gunsten Sachsens herbeizuführen.

Die preussische Eisenbahnverwaltung hat sich jedoch auch hier und weg abliegend verhalten und dies erst jüngst ausdrücklich kundgetan. Aufgabe des Landtages wird es sein, von

der Regierung eine entschiedene Fortsetzung der zur Erreichung des erwähnten Zweckes geeigneten Bemühungen zu verlangen. Dabei dürfte zu erwägen sein, ob diese Bemühungen nicht beim Bau neuer beruflicher Wissenschaften einsehen könnten, zum Beispiel beim Bau der Straße Eilenburg-Wurzen! Sachsen hat hier Gelegenheit, sein Entgegenkommen nach dem Entgegenkommen Preußens zu bemessen. Ist man in Dresden dazu entschlossen?

Der Krieg um Tripolis.

Zur Einnahme von Tripolis liegen noch einige Meldungen vor, die die bisher veröffentlichten Nachrichten ergänzen und vor allen Dingen von weiteren Truppenlandungen zur Sicherung der Ordnung in der von den Einheimischen verlassenen Stadt, in der sich 4000 Europäer befinden, zu berichten wissen. Die Besetzung von Tripolis durch die Italiener ist damit offiziell erfolgt. Die freiwillige Unterwerfung der arabischen Stämme wird gleichfalls bestätigt. Wir lassen hier die Meldung über

Die Einnahme von Tripolis folgen, die aus Tripolis stammt und vom 6. Oktober datiert ist: Nach der Landung der Matrosen im Fort Sultania begaben sich die Araber, die zu den Stämmen aus der Umgebung von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterwerfung kund, indem sie gleichzeitig ein Einstellen des Bombardements baten. Der deutsche Konsul als Dolmetsch des Konsularkorps begab sich ebenfalls an Bord und sah den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen u. des Eigentums der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenen Stadt übernehmen zu wollen. Man kündete darauf noch weitere Kompagnien Matrosen mit Kanonen und Schnellfeuergeschützen und besetzte die Stadt Tripolis militärisch. Auf dem Fort Sultania blieb ein italienischer Bataillon zurück. Die Besetzung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die gelandeten Truppen wurden unter dem Befehl des Kapitän von See, Cagni, gestellt und Konteradmiral Boreadomo zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Der deutsche Generalkonsul hat dem Admiral Garavelli mitgeteilt, daß während des Bombardements kein Schaden, weder an Personen, noch an den Häusern, in den europäischen Niederlassungen zu beklagen ist. Der Befehlshaber der italienischen Flotte von Tripolis, Admiral Aubry, hat den Befehl erhalten, daß der Leuchtturm von Tripolis, der durch das Bombardement auf die Stadt schwer beschädigt wurde, sofort wieder hergestellt werden soll.

Neues Schicksal an der albanischen Küste. An der albanischen Küste ist es am Freitag zu einem kleinen Gefecht gekommen. Von San Giovanni di Medua, der im Drin-Golf gelegenen Hafenstadt aus, wurde ein italienisches Schiff, das

wohl nicht abgeneigt, seinen Besitz durch unser Gut abzurufen. Aber noch mal... ich könnte dich schließlich auch öfters hier mit dem Ballon überraschen. Das wäre doch was Neues, nicht?

Der alte Herr trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. Ich geh' lieber gleich, sagte er, du nimmst mir doch die Ruhe zur Jagd mit deinen Ideen. Also, vergiß nicht, abends ein Gock für Bessow auflegen zu lassen, und reite uns entgegen, wenn du willst. — Halt, Papa! Noch meinen Weidpruch! — Rana, was weißt du von Weidprüchen, Kind? — Daß die Jäger früher sich vor der Jagd Rätselfragen zur Erleichterung vorlegten oder vieldeutige Aussprüche zum Besten gaben. — Nun, und was für ein Rätsel gibst du mir auf? — Du wirst heute nach der Treibjagd einen mehr zählen, als auf dein Teil kam. Und abends wirst du einen Kranken sehen oder ein Fest feiern. — Einen Hasen mehr? Um so besser, Kläre! Weid mir willkommen sein! Das war nicht schwer zu raten. Und lieber ein Fest feiern, als einen Kranken sehen. Vielleicht... eine Verlobung? — Vielleicht, Papa! lachte Kläre schüchtern zum Abschluß.

Raum hat ihr Vater das Zimmer verlassen, da zog sie ihr Telegramm aus der Tasche. Sie las es immer wieder und wußte es doch schon auswendig. Dann hielt es sie nicht mehr in der Hand. Sie ließ ihre Bücher unbeachtet liegen, sah in der Küche nach dem Rechten, nannte die Weinstuben, die gebraucht wurden, beaufsichtigte das Beden der Tafel, schmückte sie mit Blumen, und endlich waren ein paar Stunden vergangen. Nun zog sie ihr Reittier an und ließ Lotts fesseln. Im Galopp ging es hinaus über die Felder. Sie hielt sich nicht genau auf dem Wege, den die Jäger zurück kommen mußten, sondern lenkte nach einem Hügel, von dem aus sie einen weiten Rundblick hatte. Da — sie richtete sich kraß auf — dort hinten sah sie einen Ballon schweben. Kläre jagte nach der Richtung. Eine Menge Leute liefen herbei, die alle dasselbe Ziel im Auge hatten. Hans! rief sie laut und lachte. Jetzt war es

Der Weidpruch.

Sticze von Käthe Helmar.

Also, jetzt sag' mal, Mädel, was ist eigentlich mit dir los? Seit du aus Helgoland zurück bist, hast du wohl das Lachen ganz verloren? — Der alte Herr Wegner legte einen Augenblick sein Jagdgewehr fort und stellte sich vor seine Tochter. Mit den klaren blauen Augen unter den buschigen weißen Augenbrauen blickte er sie forschend an. Kläre zuckte nur die Achseln, ohne sich beim Lesen Breen zu lassen. Erlaub mal, was hast du denn da für ein Buch? Wieder was Nationalökonomisches, natürlich. Diese jungen Mädel heutzutage... Er schüttelte den Kopf, nahm sein Gewehr wieder vor und begann es zusammenzusetzen. Diese jungen Mädel, brummte er, statt daß sie sich um Gut und Wirtschaft kümmern, müssen sie an der Universität studieren. Zu meiner Zeit gab's weder junge Damen, die sich für Nationalökonomie interessierten, noch junge Herren, die in der Luft rumfliegen. — Da wären wir ja wieder beim Thema, Papa! Kläre kloppte das Buch zu: Und dabei hast du selbst mich gebeten, seinen Namen nicht mehr zu erwähnen. — Allerdings sehr gemüßigt, so ein stummes Bestimmen. Ja, du bist froh, daß ich heute noch zur Jagd kann. Da komm' ich doch wieder mal in lustige Gesellschaft. Und unsern Nachbar, den langen Bessow, wirst du diesmal beim Jagdessen höflicher behandeln, mein Kind! Neulich hast du ihn tatsächlich rausgegrault mit deinen wissenschaftlichen Abhandlungen. — Hättest mich ja längst los sein lassen, Papa, wenn ich die so langweilig vortröme. Und im Übrigen sind die Unterhaltungen doch zu Ende. Dann reiß ich. — Laufst noch mal! Du bist ja doch empfindlicher als deine seltsame Mutter. Komm mal her zu mir, Mädel, und gib mir einen Kuss. Du mußt doch einsehen, daß ich's gut mit dir meine. — Kläre hand auf: Wenn ich das nicht wollte, Papa, wär' ich doch nicht

mehr hier bei dir auf dem Gute. Denn ich bin mündig und könnte schließlich Dr. Lampe auch ohne deine Einwilligung heiraten. Aber auf unsere alten Tage wollen wir beide keine Dummheiten mehr machen, Papa?

Wie er sie an sich zog und seine Hand auf ihre Schulter legte, bildeten sie ein stattliches Paar: er in der grünen Jagd-Uniform, mit dem weißen Spitzbart im gebühten, gutmütigen Gesicht — sie, sehr schlank, mit dem blauen Teint der Großstädterin, das feingekleidete Gesicht von vollen braunen Lippen umrahmt. Der Diener brachte ihr eben eine Dose. Sie ging ans Fenster, las hastig und blies dann nachdenklich stehen. Was Gutes? fragte der alte Wegner. Und als sie nickte, kam er auf sein Thema zurück: Wir wollen doch mal in aller Ruhe... Was hilft es, Papa? — In aller Ruhe den Fall erörtern. Also wir waren in Helgoland vier Wochen mit diesem Ingenieur Lampe zusammen, der dir gefiel, und den du trotz meines Abtraten heiraten willst. — Er mißfiel dir doch auch nicht, Papa! — Allerdings nicht. Aber es ist kein Grund für mich... Du heiratest ihn ja auch nicht, Papa! — Nach keine solchen Wege, Mädel! Ich will doch meine Einzige nicht einem Manne geben, der fortwährend in der Luft rumfliegt. Wenn er diesen gefährlichen Beruf gewählt hat, soll er eben nicht heiraten! — Damals, als er sich dafür entschied, Bilgen zu lernen, hat er sicher nicht gehört, daß dir dieser Beruf mißfallen würde. Allerdings verdient er ganz schönes Geld... Bitte, von Geld war wünschenswerter noch nicht die Rede. Ich habe dir bloß abgesehen, den Mann zur Jagd einzuladen, weil ich der Gesellschaft ein Ende machen will. Seitdem habe ich das ungemütliche Beden, das man sich nur wünschen kann. — Er warf noch einen Blick auf das Jagdgewehr und hing so an die Wand. — Gemüßigt ist's nicht, das stimmt. Aber warum schimpfst du in einem fort auf Lampe und legst mir mit demselben Krumme nahe, unsern Gutsnachbarn, den langweiligen Bessow, besser zu behandeln! Ich weiß ja, daß du mich gern in deiner Nähe behalten möchtest, und Bessow wäre

Ämtliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Handelschule Rue I. Erzeb. In der Abteilung für handels-, gewerbliche und sozialwissenschaftliche Vorträge und Lehungen...

Conceiros Rutschversuch verschoben.

Eine halbamtliche Information bestätigt, daß die portugiesischen Monarchisten einen Versuch der Wiederherstellung der Monarchie planen. Papiere, die Beschlagnahme wurden, beweisen, daß die Monarchisten im Norden alle Kräfte sammeln...

Ein Zwischenfall in Agadir.

Einige deutsche Blätter haben eine Meldung aus Mogador wiedergegeben, nach der die Franzosen in Agadir auf einem Fort die französische Flagge gehißt haben sollten. Der seltsame Vorfall wird von dem Wollischen Telegraphenbureau durch das folgende ämtliche Communiqué aufgeklärt...

tens vor Agadir angegriffen. Es handelt sich jetzt darum, daß er nicht eingeschritten ist, als einige Franzosen auf einer Batterie der Stadt Agadir die Nationalflagge hielten...

Bergnügungen, Unterhaltungen, Zehenswürdigkeiten.

Ein Preiserkleffnis in Schwarzenberg. Im Elektro-Biograph des Herrn Löffhagen in Schwarzenberg wird gegenwärtig eine Aktualität besonderer Anziehungskraft gezeigt...

5. Klasse 160. A. S. Landes-Lotterie.

Table with lottery numbers for the 5th class of the 160th A.S. State Lottery. Includes columns for winning numbers and prize amounts.

Besucher einfinden, um das Rätsel zu entziffern, für dessen Lösung wertvolle Preise ausgelegt sind.

In teurer Zeit MAGGI'S Suppen. Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur 10 Pf., und sie schmecken lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht...

Sämtliche Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene in bester Beschaffenheit empfohlen. Eriker & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Dr. Thompson's Seifenpulver. Bestes Waschmittel. Bild einer Frau, die wascht.

Allen voran. Carboll-Ceerschwefel-Seife. Bild einer Frau, die wascht.

Ideale Bürste. Bild einer Bürste.

Photo-Abteilung F. Bohse Zwickau. Aeltestes und größtes Spezialgeschäft am Platze und der Kreishauptmannschaft. Bild einer Kamera.

Vermischtes.

Der erste Marsbewohner auf der Erde.
Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten hatte man den ersten Bewohner jenes Planeten entdeckt, der seit jeher die Aufmerksamkeit von Gelehrten und Laien auf sich gezogen hat. Nicht lebendig, aber doch unter so eigenartigen Umständen, daß die Öffentlichkeit bei der Nachricht von dem Funde in äußerster Aufregung geriet! Im Staate Arizona hörte ein Mann namens Paton nach Petroleum und stieß auf einen Meteorstein von ungewöhnlicher Größe, der sich tief in die Erde eingewühlt hatte. Ein Geologe wurde bemüht, der sich entschloß, nähere Untersuchungen anzustellen, und, als man einen genügend großen Gang ausgehöhlt hatte, mit Herrn Paton in die Tiefe des Bodens einbrang. Gleich und glitzernd kamen beide zurück. Darinnen ruhte zu ihrem Entsetzen ein Menschlein von kaum 4 Fuß Größe. Der Kopf war gut erhalten und einbalsamiert; an Stelle der Nase aber trug er einen Rüssel. Das Seltsamste war, daß man

bei dem toten Fremdling ein Gefäß fand, auf dem die Planeten, wie sie die Sonne umkreisen, dargestellt waren. Wichtig und größer aber als alle anderen war der Mars. Konnte es zweifelhaft sein, daß die rätselhafte Mumie geradezu von jenem Planeten herunter auf unsere Erde gekommen war? Man war sich vollkommen darüber klar. Bis sich eines Tages derjenige fand, der sich als den Künftler des Scherzes bekannte.

Die Brautkottorie.

In Pittsburg wird demnächst bei einem Wohltätigkeitsfeste zu Gunsten eines Waisenhauses eine zwanzigjährige Amerikanerin regelrecht ausgelost werden. Die junge Dame hat sich bereit erklärt, den Mann zum Ehegatten zu nehmen, den das Los ihr bestimmt, und die Anzahl der Bewerber um ihre Hand, die das Anrecht auf sie nicht allzu teuer bezahlen, ist, wie der New York American berichtet, ziemlich groß. Bei diesem Pittsburger Wohltätigkeitsfeste kann man nämlich die Braut für 2 Mark bekommen, so billig ist das Los! Man bekommt aber nicht nur die Braut allein, sondern noch eine ganze Menge anderer wünschens-

wertes Dinge. Der Lotteriauswurf besorgt dem Brautpaar die nötigen Heiratspapiere, bezahlt die Trauung auf dem Standesamt, wie in der Kirche, sorgt für die Kosten der Hochzeitsreise und beschafft die Wohnungsausstattung — was will man mehr? Die Sache hat nur einen Haken: keiner der Herren, die Lose gekauft haben, hat die Braut bisher zu Gesicht bekommen. Vielleicht ist sie die schönste Schönheit von ganz Amerika, vielleicht aber auch hat sie einen kleinen Schönheitsfehler. Einige beherrschte Herren haben nun an den Verlosungsauswurf allerhand Fragen gerichtet, z. B. wollen sie wissen, ob die Mutter noch lebt — wirklich ein wichtiger Punkt! — ferner, ob sie kochen kann, ob sie erlaubt, daß ihr Gatte im Hause ein Grammophon hat, ob sie viel isst, ob sie trinkt usw. Der Verlosungsauswurf hat aber auf alle Fragen nur eine Antwort gegeben, ob die Braut ist blond. Damit müssen sich die Heiratsbewerber begnügen. Ob Käufer des Loses auch die Verpflichtung übernehmen, falls sie gewinnen, die Braut zu heiraten, verrät der New York American selber nicht.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Aktienkapital: M. 60 000 000 Reserven: 7 300 000.
Hauptsitze: Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig — Chemnitz.

Abteilung Aue (Erzgeb.)

Wettinerstrasse No. 18 Ab Oktober
Telephon No. 89 Schneebergerstrasse No. 13

**Annahme von Geldeinlagen zu kulantem Zinssätzen
je nach Kündigungsfrist.**

Eröffnung von Scheckkonten und laufenden Rechnungen — Rembours-Akzept für überseeische Warenbezüge — Diskontierung von Wechseln — Gewährung von Krediten — An- und Verkauf von Effekten — Verlosungskontrolle — Spesenfreie Einlösung aller fälligen Coupons 14 Tage vor Verfall. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermittlung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Geschäftsstunden: 9-1 Uhr 3-6 Uhr Sonnabends 9-3 Uhr.

Unserer werten Kundschaft zu gefälligen Kenntnis, daß wir einen

Backofen neuester Konstruktion

erbaut haben und können vom heutigen Tage an allen die uns Ehrennden wieder mit guter Ware dienen. Um weiter: gütige Unterstützung bittend, zeichnen
Hochachtungsvoll
Otto Enders, Bäcker, und Frau.

Achtung - Erfinder!
Kohlenlof, Pat. u. Ausk. in Patent-Angelegenheiten, Bewertung u. f. m. erteilt jeden 1. u. 15. d. Monats im "Hotel Blauer Engel" Patent-Ingenieurbüro Hanschke & Sprügel aus Leipzig, Markt 18.

Klavierstimmer

3 Tage hier und Umgegend anwesend. Gefl. Anmelb. i. d. Tagesblatt-Expedit.

SONST ERHALTEN SIE
Mitteltagen und kaufen Babybettstühle, Subermagen, Duppemagen, Lebernagen usw. direkt von der Kinderwagenfabrik Julius Dreßler, Grimma 10

Schaffstiefel

in großer Auswahl von Mt. 6.50 an.
Schädlichs Schuhwarenhaus.

Kluge Frauen

erhalten bei Störungen sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überraschender Erfolg. Preis: Stärke I M. 4.50, Stärke II M. 6.55. Diskreter Versand.

Versandhaus Union, Abt. Berlin W. 15.

Wädchen

nicht unerfahren im Kochen, welches neben einem zweiten Wädchen auch Hausarbeit mit übernimmt, für 1. Nov. cc. bei hohem Lohn gesucht. Mit Buch zu melden bei Frau Johanna Teubel, Chemnitz, Schillerplatz 2.

Gelegenheitskauf

Tabletts emailliert. Eimer und 1 wertvolle Briefmarkensammlung werden spottbillig verkauft. Werte erb. u. W. I. 41 postl. Aue.

Sportwagen

mit Gummirifen zu verk. Auerhammerstr. 28. Gebrauchtes, aber noch spielbares

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter A. 2 an die Tagesblatt-Expedit.

Wohnung

4 Zimmer m. groß. Vorkaaf u. Zubehör verlegungshalber 1. Nov. zu verm. Bergstr. 1.

Stube, Küche u. Kammer

per 1. Jan. zu vermieten. Zu erb. i. d. Tagesblatt-Exp.

Stube und 2 Kammern

per 1. Nov. zu vermieten. Ernst Papststr. 22.

Katarrhol

Geschützt durch das Wort Katarrhol. Geschützt durch die Schutzmarke Dredo. Geschützt durch die Dosen-Verpackung. Ein überrasch. schnell und sicher wirkendes Linderungsmittel bei Katarrh der Luftwege, Verschleimung, Heiserkeit etc. etc.

Katarrhol

wird nur in gesetzlich geschützten Dosen à 25 Pfg. geführt. Nur zu haben bei Gerling & Rockstroh AUE, Bahnhofstr. 6.

1 halbe Etage

sofort und 1 Stube mit 2 Kammern per 1. Januar zu vermieten. Zu erb. i. d. Tagesblatt-Expedit.

Schön möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten. Papststr. 11.

Frdl. möbl. Zimmer

part., separ. Eingang sofort erb. 15. d. P. zu vermieten. Auerhammerstrasse 28.

Gut möbl. Stube

und Schlafstube sowie ein möbl. Zimmer per sofort od. später anderweit zu vermieten. Zu erb. in der Tagesblatt-Expedit.

Hausbesitzer

sicheln sich gegen Verluste u. Unannehmlichkeiten durch Einholung von Auskünften über

neue Mieter

bei der Geschäftsstelle des Kartells der Aushauften Bürgel Aue i. Sa. Bahnhofstraße Nr. 271. Fernsprecher 412.

Privatmittagstisch

3 Kaufleute suchen besseren Off. unt. B. H. 12 an die Tagesblatt-Expedit.

Cocosa
Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Melkerbutter

Export Kartoffeln Import
für alle Zwecke offeriert billigst in Waggonladungen L. Landsberger, Berlin O. 17, Friedrichstr. 2.

5000 Zentner gute Speise-Kartoffeln und Futter-Kartoffeln offerieren preiswert Buhlers & Northe Torgau a. E. Fernsprecher 11.

Mehrere tausend Zentner Speisekartoffeln empfindlich billigst Max Müller, am Markt. NB. Billigst an Privatleute. Wenden Sie sich vertausendswell an obiges Geschäft.

Spar-Würfelzucker „Sucre deglace“
hochfein im Geschmack. Rich. Selbmann, Wettinerstr. 11 u. Schneebergerstr. 8.

+ Frauen +
Bei Störungen, Beschwerden etc. gebrauchen Sie bitte sofort die echten Favorit-Tropfen. (Destill. ex Cinnamon. Alkoh. Valer. Caryophyll. Bor. aethem.) à Fl. 4.— Mk., Qualität extrastark 6.50 Mk., Doppelflasche extrastark 10.— Mk.; speziell empfehlenswert mit dazugehörigem echten Frauen-Tee à 1.25 Mk. General-Vertrieb: Chemisches Laboratorium Berlin SO. Haupt-Depot: Krossen-Apothek, Chemnitz.

Putze nur mit **Globus Putzextrakt**
Globe Putzextrakt
Globe Putzextrakt

Möbl. Zimmer
und Pension für Hochschüler sofort gesucht. Offert. mit Preis unter A. E. an die Tagesblatt-Expedit.

Gut möbliertes Garçon-bogis
Wohn- und Schlafzimmer, mögl. mit Klavier, in best. Hause per sofort gesucht. Gefl. Offert. unt. D. E. 48 an die Tagesblatt-Expedit.

Tüchtige Maurer

und Handarbeiter sucht für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn

Oswald Keller, Baugesch., Pöhl. 10 bis 15 tüchtige Anstreicher

zum Streichen von Wänden werden sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. E. Kunz, Maler, Pöhl.

Gussputzer

gefucht. Mückel, Hänel & Co., Eisengießerei Aue.

Jungen Mann

für technische Reparaturarbeiten sucht sofort Elektrizitätswerk „Obererzgebirg“ Schwarzenberg.

Tüchtige Kupferschmiede

sofort bei hohem Lohn gesucht. Woldemar Pflz, Buchholz i. Sa. Mehrere junge gewandte

Mädchen

finden sofort dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei Olemens Becker Söhne, Aue.

Puçarbeiterinnen

sowie eine Lernende für Putz sofort gesucht. Paul Rohrbek, Aue.

Dienstmädchen

für sofort oder 15. Oktober gesucht. Hotel „Bad Raschau“, ab 1. Jan. oder früher zu vermieten. Reichstr. 14.

Bäckergehilfen

Suche zum sofortigen Eintritt einen Rudolf Müller, Bäckerei mit Motorbetrieb, Crandorf.

Schneiderin,

die sich auch zum Verkauf eignet. Confectionshaus S. Mannes, Aue i. Erzgeb.

Aue Wettinerstr. 21
Einkauf Verkauf
Uhren, Ketten, Ringe, Broschen
Einzeln Kleinleistungstücke
Herrnanzüge: Damenkleider
Schuhwaren aller Art
Neu Gebrauch

Gelegenheitskauf

1 Geldschrank, 1 Schreibpult billigst zu verkaufen. Kilian Ott, Schneebergerstr. 15.

Schöne grosse Etage

mit Balkon und Gartenbenutzung per 1. Januar preiswert zu vermieten. Zu erb. in der Tagesblatt-Expedit.

Etagenwohnung

(5 Zimmer und Badraum) ab 1. Jan. oder früher zu vermieten. Reichstr. 14.

Chemnitz, 6. Oktober. 40 000 Mark unterhalb... Fächtig geworden ist nach Verurteilung von 40 000 Mark der Privatist Max Albrecht Schwarz, am 28. Oktober 1864 in Chemnitz geboren.

Wurzen, 6. Oktober. Verhängnisvolle Gaseplosion. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr fand in der Wasserstoffgasfabrik der Firma Gebrüder Klug in Döbnitz bei Wurzen eine Gaseplosion statt, durch die ein Schadenfeuer verursacht wurde.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 7. Oktober: 1858 Wilhelm, Prinz von Preußen, tritt die Regentschaft an. 1862 Otto Ernst, dramatischer Dichter, * Ottenen. 1870 Gefeht bei Woippy, Ausfall aus Metz.

Wetterbericht vom 7. Oktober. - 7 Uhr morgens.

Table with 6 columns: Stations-Name, Barometer-Stand, Temperatur nach Celsius, Feuchtigkeit, Max. Min., Windrichtung. Row 1: König Albert-See, 738, 7, 71, +10°C, W.

Aue, 7. Oktober.

Konfirmationsunterricht. Zur Anmeldung des Konfirmationsunterrichts in St. Nikolai erläßt das Pfarramt Aue - St. Nikolai - eine Bekanntmachung in dieser Ausgabe des Auer Tageblattes.

Eine Hauptübung der Gesamtfeuerwehr Aue findet nach vorangegangener Feueralarm in der Zeit vom 9. bis 25. dieses Monats statt. Wir verweisen auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung in dieser Ausgabe des Auer Tageblattes.

Teichfischen. Gestern wurden bei einem Hunde, der auf dem hiesigen Schlachthofe geschlachtet worden war, von Herrn Trichinenschauer Schulz Trichinen festgestellt, allerdings nur in mäßiger Anzahl.

Zu einer aufregenden Familienszene kam es gestern mit tag in unserer Stadt. Während der Mittagspause hat die Ehefrau eines Arbeiters diesem wahrscheinlich vorwärtig über das ihr gewährte und ihrer Meinung nach zu geringe Wirtshausgeld gemacht.

Neustädtel, 7. Oktober.

Geflügelcholera. In einem hiesigen Grundstücke ist die Geflügelcholera ausgebrochen. Von den kranken Tieren sind sechs Hühner und zwei Gänse verendet.

Ruhestand. Herr Nachschubmann Louis Sumpf trat nach über 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Bei seinem Scheiden aus dem Amte erbricht ihn die städtischen Beamten durch Ueberreichung eines Kollidiums.

Belobigung. Herr Hans Meier, Mitglied des Vereins Turnerschaft hier, erhielt bei dem in Dresden abgehaltenen Sportfeste für seine Leistungen eine Belobigung.

Gartenstein, 7. Oktober.

Schüheneinzug. Am vergangenen Donnerstag hielt hier die privilegierte Schüheneinweihung ihren Einzug. Früh 6 Uhr wurde der Tag von der hiesigen Stadtmusikkapelle durch Weckruf begrüßt und um 11 Uhr stellten die Schützen im Gathof Goldene Sonne.

Herzschlag. Der Schnittwarenhändler Heinrich Blücher ging beruflich am Donnerstag nach Röhntz. Am Nachmittag wollte er sich Unwohlseins wegen auf eine der in der Nähe des Schützenhauses befindlichen Bänke setzen.

Bernsbach, 7. Oktober.

Spartakusbewegung. Im vergangenen Monat erfolgten bei der hiesigen Gemeindeparkasse 60 Einzahlungen im Betrage von 5300 A 15 S und 23 Rückzahlungen in Höhe von 6285 A 8 S.

Hauptübung der Feuerwehren. Feuerstänale durchdrönten am Donnerstagsabend gegen 9 Uhr unseren Ort. Doch es handelte sich nicht um ein besorgenswertes Schadenfeuer, sondern um eine Nachübung der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr, um die Mannschaften auf ihre Bereitschaft zu prüfen.

Ihrem Eintreffen gab die Feuerwehr zunächst aus dem Hydranten und dann aus der Spritze Wasser. Der Verlauf der Übung ergab ein sehr befriedigendes Resultat.

Schwarzenberg, 7. Oktober.

Spartakusbewegung. Bei der hiesigen händlichen Sparkasse erfolgten im vergangenen Monat 65 Einzahlungen mit zusammen 11 990 A 79 S und 64 Rückzahlungen im Gesamtbetrage von 11 574 A 82 S.

Einquartierung. In den Nachmittags- und Abendstunden des Donnerstags herrschte in unserem Orte reges Leben. Es war hier eine Kompagnie der Rgl. Unteroffizierschule Marienberg, die auf einem Übungsmarsch begriffen war, nebst Bataillonsmusik einquartiert worden.

Schwarzenberg, 7. Oktober.

Zum Konzert des Chemnitzer Musikvereins in Schwarzenberg. Der Inhalt und die Zusammenstellung der beiden Konzertprogramme, die morgen, Sonntag, den 8. Oktober, in Schwarzenberg vom Chemnitzer Musikverein unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Georg Stolz und unter Mitwirkung von Fräulein Luise Böschmann-Berlin, geboten werden, lassen einen ganz hervorragenden Kunstgenuss erwarten.

Wassau, 7. Oktober.

Schadenfeuer. Gestern abend kurz nach 8 Uhr ertönte hier wieder Feueralarm. Es brannte das der Baugenossenschaft gehörige früher Bulturische Gut vollständig nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist vorläufig noch unbekannt.

Elbenhof, 7. Oktober.

Unfall. Während des Theaters im Freischützischen hier ereignete sich infolge eines bedauerlichen Unfalls, als der Einwohner Staß von hier beim Aufwinden der Senerie mit der Hand in das Getriebe der Maschine kam, wobei ihm ein Finger zum Teil abgerissen wurde.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Die Antwort Alibierens Wähters auf die französischen Vorschläge.

Paris, 7. Oktober. Wie Echo de Paris berichtet wird, hat der Minister des Auswärtigen, de Selves, von Herrn Cambon ein Telegramm erhalten, das die Antwort des Herrn von Alibierens Wähters, betreffend die Frage der Konsularangelegenheiten der Schutzbefohlenen und der internationalen Kontrolle, überbringt.

Der Monarchistenputz in Portugal.

Paris, 6. Oktober. Eine Gruppe von acht Portugiesen postierte sich am nordspanischen Grenze, auf dem Wege nach Oporto. Von den passierenden wurde Alphonso, der Dheim des Königs Manuel erkannt. Zweifelhaft ist, ob König Manuel sich selbst unter der Gruppe befand.

Eine entdeckte Stadt.

Turin, 7. Oktober. Professor Monetti hat in der Nähe von Novigliara eine alte Stadt aufgedeckt, welche vor circa 2000 Jahren bestand. Eine neue Eisenbahnlinie sollte an dieser Stelle gebaut werden.

Belgischer Ministerrat über die militärische Lage des Landes. Brüssel, 7. Oktober. Heute nachmittag findet unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt, welcher sich speziell mit der militärischen Lage Belgiens befassen wird.

Diebstahl in einer königl. Bibliothek.

Brüssel, 7. Oktober. Hier ist ein Diebstahl aufgedeckt worden, der von den hiesigen Blättern lebhaft kommentiert wird. Vor einiger Zeit sind aus der königlichen Bibliothek zahlreiche wertvolle Bücher verschwunden.

Verständigung mit den Revolutionären im Jemen.

Rom, 7. Oktober. Meldungen aus Hobela berichten, daß eine befriedigende Verständigung mit den revolutionären Führern im Jemen erzielt wurde, und daß ein dauernder Frieden gesichert erscheint.

Unterrichtswesen.

Abendkurse, Vorträge und Vorlesungen an der öffentlichen Handelsschule zu Aue. Für Jünglinge und junge Mädchen, die sich dem Handelsberuf widmen wollen, erwirbt es sich als außerordentlich wertvoll wenn sie sich eine gründliche, ausgiebige sachwissenschaftliche Bildung aneignen.

Stenographieunterricht. Der Stenographenvereiner ein Gabelberger zu Aue beabsichtigt, um seinen Mitgliedern im Alter von über 30 Jahren Gelegenheit zu geben, sich mit der auf dem Berliner Stenographentag beschlossenen neuen Schriftgestalt vertraut zu machen, diese ab 17. Oktober 1911 in einer wöchentlichen Übungsstunde zu vereinigen, um sie in die neue Systemgestalt einzuführen.

Geschäftsverkehr.

Originelle Reklame. Ein schön umhülltes Kamel, geleitet von einem farbigen Führer, durchzog heute die Straßen der Stadt Aue. Das Tier wird von der Firma Werner u. Neß in Mainz, den Fabrikanten des Schuppsmittels Erdal, zu Reklamezwecken benutzt.

Kirchennachrichten.

Aue St. Nikolai.

Dom. 17. Trinitatis: früh 1/9 Uhr: Beichte. Pastor Ortel. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt über Apokalypse 17, 16-21. Pfarzer Temper. Heiliges Abendmahl. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Döigt. Nachm. 1/2 Uhr: Jugendgottesdienst des 1. Bezirks.

Albsterlein-Zelle.

17. Sonntag nach Trinitatis: früh 1/9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt über Apokalypse 17, 16-21. Feier des heil. Abendmahls. Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung.



Was kostet Ihr Licht?

unter Zugrundelegung moderner Lampen und hiesiger Preise pro Stunde.

Table with 5 columns: Art, Leuchtkraft in Kerzen, Kosten der Brennstoffe, Bewertung, Bemerkung. Rows include Petroleum, Gas, Elektrisch-Ostram-lampe.

Demnach ist das Gasglühlicht unter Anwendung neuester Brenner 1 1/2-2 mal billiger als jedes andere künstliche Licht.



Mädchenpaletot
einfarbig brauner Stoff,
hellgemustert. Aufschläge
vorrätig für Alter 8⁸⁵
2 bis 13 Jahre Gr. 1 **5 M.**

KAUFHAUS SCHOCKEN

HANDELSGESELLSCHAFT AUE LE

Ganz besonders preiswerte

Mädchen - Konfektion

Diese Preise gelten für die dabei angegebene Grösse.
::: Jede folgende Grösse mit geringer Steigerung. :::



Mädchenpaletot
moder. brauner Diagonal-
stoff, mit hellbrauner
gestreifter Abseite 8⁸⁵
Grösse 1 **8 M.**



Mädchenreefer
marineblau Cheviot
grün besetzt
Grösse 1 **2⁹⁵ M.**



Mädchenkleid
marineblau Stoff, blau
oder rot getupft besetzt,
halstr. od. m. Bünd- 2⁹⁵
chen, Länge 65 cm **3 M.**



Samtkleid
marineblau, m. hellen Auf-
schlägen, hellblau
paspelirt
Länge 60 cm **9⁷⁵ M.**



Mädchenkleid
dunkelgrün kariert. Stoff,
Samtgürtel u. Samtober-
teil, ganz gefüttert 8⁷⁵
Länge 65 cm **8 M.**



Matrosenkleid
marineblau Cheviot, weiß
soutachiert
Länge 60/55 cm **4⁸⁵ M.**



Schulkleid
aus braunkariertem Stoff,
weiße Aufschläge, ganz
gefüttert
Länge 80 cm **4⁵⁰ M.**

Zum Umzug!

Für Brautleute!

Möbel

in jeder
Preislagelage
nur gute
solide
Ware

billigst

ständig
grösste
Auswahl

bei

Robert Elsel & Sohn - Aue

:: Grösstes Möbel-Haus im Erzgebirge ::

➔ Grosser Versand **ganzer Ausstattungen und Einzeilmöbel** nach auswärts, jede Garantie für tadellose Ankunft. ➔

Die Verlobung Ihrer Pflgetochter *Milli* mit
Herrn Bankvorstand *Konrad Weihermüller*
in Aue beehren sich nur hierdurch ergebenst an-
zuzeigen

Aue, Oktober 1911

*Emil Tauber und Frau
Emilie geb. Fischer.*

*Milli Tauber
Konrad Weihermüller*

empfehlen sich als

Verlobte.

Aue, Oktober 1911.

Kurt Riedel
Margarethe Riedel

geb Lorenz

Vermählte.

Neudörfel, im Oktober 1911.

Für die überaus zahlreichen Glück-
wünsche und herrlichen Blumenpenden
zu unserm Einzuge ins neue Heim sagen
wir nur hierdurch unseren lieben Nachbarn
und Freunden

herzlichen Dank.

Aue, den 7. Oktober 1911.

Hermann Schöniger
Bäckmeister.



Albin Rossner, Tel. 128
Kohlen, Kohs, Brikkels
Ressourcen in Hamburg, Aue, Leipzig, Jena

Pa. Speisekartoffeln

Magnum bonum und Cellata empfiehlt
Louis Schweitzer, Bockau Nr. 33.

Union Eibenstock Union

Montag, den 9. Oktober

Doppel-Schlacht-Fest

in bekannter Weise.

Werranbildt Label ein

Ed. Warner.



Ämtliche Bekanntmachungen

Auf Blatt 416 des hiesigen Handelsregisters für die Firma Internationale Transport-Gesellschaft Gebrüder Goudrand...

Anmeldung zum Konfirmandenunterricht in der Pfarodie Aue St. Nikolai.

Es wird gebeten, die Anmeldungen zum diesjährigen Konfirmandenunterricht...

Geisfeuerwehr Aue.

In der Zeit vom 9. bis mit 25. Oktober 1911 findet die diesjährige Hauptübung der Geisfeuerwehr statt.

Nr. 52 des diesjährigen Reichsgesetzblattes ist erschienen und liegt in den Expeditionen der unterzeichneten Behörden...

gebieten. — Bekanntmachung, die dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnpassverkehr beigefügte Liste...

Oberschlema.

Am 30. September 1911 sind fällig geworden: Staatsabgabensteuer, Erbschaftsteuer und Grundsteuer (2. Termin)...

Johannegeorgenstadt Schulgeldrückstände.

An die Bezahlung des auf die Monate Juli bis mit September 1911 rückständigen Schulgeldes wird mit dem Bemerkten erinnert...

Das Wiener Attentat.

Neue Vermutungen im österreichischen Abgeordnetenhause. Nikolaus Megus heißt der Mann, der am Donnerstag nachmittag, wie das Auer Tageblatt schon meldete...

der Korredner zurückgekommen. Die Projektilen, die hier in das Holz eingeschlagen haben, wären eine weitere Sprache...

Als die Abgeordneten des deutschen Nationalverbandes nach der ersten Wiederaufnahme der Sitzung dem Ministerpräsidenten...

Kaiser Franz Josef hat dem Justizminister gratulieren lassen, daß er so glücklich der schweren Gefahr entronnen ist...

Der dalmatinische Reichstagsabgeordnete Stanjini teilt über die Person des Attentäters noch folgendes mit: Nikolaus Megus Bawrak entstammt einer vor 20 Jahren aus Montenegro...

Neues aus aller Welt.

Prinz Heinrich Ehrenbürger der Stadt Kiel. Die Kieler städtischen Kollegien beabsichtigen den Prinzen Heinrich von Preußen...

Es gibt eine Feigheit, die es nicht wagt, sich zu wehren und auch nur die Degenspitze wegzuschlagen, die auf die Brust geschmetert ist.

Der Oberst.

Wer sich aus diesen flüchtigen Umrisen ein richtiges Bild von diesem Manne machen kann, der wird seinen Unwillen begreifen, als er diese Zeitung, diese aufwühlenden Artikel las...

hatte die inkriminierte Zeitung in der Hand und kam sofort auf die Sache zu sprechen.

Meine Herren, ich habe Sie zusammenrufen lassen, um Ihre Aufmerksamkeit auf eine Tatsache zu lenken, die in meinen Augen von ganz besonderer Wichtigkeit ist...

Demgemäß ordne ich an, daß die Kompagniechef, sobald die Truppe die Kaserne verlassen hat, eine genaue Durchsicht des Eigentums ihrer Untergebenen...

Falles den gesamten Briefwechsel der Truppe auf das genaueste überwachen. Diese Maßregel ist hart, sie mag sogar tabelmäßig erscheinen...

An jenem Tage konnte sich wirklich niemand, und am allerwenigsten Philipp, erklären, warum die ältesten Beutnants auf dem Ezerlerplate nicht nur die Kompagnien kommandierten...

Der Hauptmann de Montel hielt es für gut, mit dem Kosaten über die Angelegenheit zu sprechen. Er konnte ihn allzu genau als ehrenhaften, verschwiegenen und energischen Mann...

Haben Sie vielleicht schon einen Verdacht? Vielleicht, Herr Hauptmann, vielleicht ist dieser Widerrmann gar nicht so weit, wie man denkt.

Stunde hatten, sind heute mit H. R. Doherty dem Bringen Ludwig die Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses, die Bau- weiser und Arbeiter, welche den mächtigen Bau geschaffen haben, zum Richtfest versammelt. Mit dem ehrfurchtsvollen Dank für die bisherige kräftige Förderung verbinden wir die Bitte, Ein- ständlich möge auch ferner dem vom ganzen Deutschen Reich und für das ganze Reich geschaffenen Werke ein gnädiges Wohlwollen bewahren.

Die Tagung des Evangelischen Bundes in Dortmund. In Dortmund herrschte gestern im Laufe des Tages, aus Anlaß der Tagung des Evangelischen Bundes, eine sichtbar gehobene Stimmung über der evangelischen Bevölkerung, und das offizielle Fest- abgeben: Lutherische mit Band und Insignien, trat immer zahl- reicher auf. Im Laufe des Vormittags trafen bereits zahlreiche Abgeordnete ein, die am Freitagnachmittag zu einer geschlossenen Abgeordnetensammlung zusammenzutreten, Außerdem tagte der Bezirksverband der akademischen Ortsgruppe. Gestern abend um 7 Uhr fand der Eröffnungsgottesdienst in der Reformkirche statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Krüger aus Wittenberg. Auf 10 Uhr war die Begrüßungsversammlung angesetzt.

Der Jahrestag der Explosionskatastrophe auf der Zeche Raddob. Am 12. November, dem Jahrestage der Explosionskata- strophe auf der Zeche Raddob, bei der 348 Bergleute ihren Tod fanden, wird auf dem Zechenfriedhof der Bergwerks-Gesellschaft Erler ein monumentales Denkmal errichtet werden, dessen Kosten die Gesellschaft trägt. Auf dem Kirchhofe sind bisher etwa 300 Opfer beigesetzt.

Die Folgen des Sturmes. Aus Wiesel meldet ein Tele- gramm: Bei dem letzten Sturme, der vor einigen Tagen hier ge- wütet hat, sind auf dem Rhein zwischen Emmerich und Rotterdam, wie erst jetzt bekannt wurde, ungefähr zwanzig Schiffe, darunter einige mit der ganzen Besatzung gesunken. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

Großes Schadenfeuer. Aus Badnang (Württemberg) meldet der Draht: Am Freitag morgen kurz vor 2 Uhr brach in der Fabrik von Louis Schöweiger Feuer aus, das an dem leicht brenn- baren Stoffe reiche Kleidung fand. Der große Fabrikkomplex stürzte samt den Kontorräumen in sich zusammen. Von dem mächtigen Neubau ragen nur noch die Seitenwände in die Höhe. Der Gebäude- und Maschinen Schaden soll sich auf über 200 000 M., der Materialschaden auf 400 000 M. belaufen.

Eine Entt. Auf funktentelegraphische Anfrage des Ham- burger Fremdenblattes bei dem an Bord der Amerika befindlichen Erfinder Edison, ob die in der New York World enthaltenen un- günstigen Äußerungen über Deutschland, seinen Handel und seine Industrie von ihm getan worden seien, antwortete Edi- son durch Funkpruch, daß er nichts Ungünstiges über Deutschland an die New York World gegeben habe.

Ein Löschlicher in der harrischen Abgeordnetenkammer. Am Freitag kam ein Eisenbahnarbeiter aus Neuburg a. d. Donau in das Sprachzimmer der Abgeordneten im harrischen Landtags- gebäude und verlangte eine Unterredung mit dem Vertreter seines Bezirks, dem Malzfabrikanten Köhl, in einer persönlichen Angelegenheit. Während der Unterredung wurde der Arbeiter plötzlich tobisch und mußte in die psychiatrische Klinik geschafft werden. Der Vorgang rief große Bestürzung unter den Abgeordneten hervor.

Ueber den Aktienraub bei der Suezkanalgesellschaft wird noch gemeldet: Vorgestern wurde eine große Anzahl von Aktien dieser Gesellschaft an den Markt der Pariser Börse gewor- fen, was eine Panik in diesen Aktien hervorrief. Man ver- mutet, daß dies die von Leprieux gestohlenen Aktien waren. Leprieux bezog ein Gehalt von 14 000 Francs. In einem Briefe an die Suezkanalgesellschaft schreibt er, er habe die Wertpapiere zu Dedungen von Spekulationen benutzt, die er unternommen habe, um seiner Tochter eine Wittig zu verschaffen, doch seien diese ungünstig verlaufen. Er habe sich nach dem Auslande ge- wendet, weil es ihm dort besser möglich sei, die Gesellschaft zu entschädigen.

Bekanntnisse der Frau Toselli.

Die frühere Kronprinzessin von Sachsen, Frau Toselli, die sich einige Zeit mit ihrem Sohne Bubi und dessen deutscher Gouver- nante in Brüssel aufgehalten hat und in der Nacht zum Don- nerstag von dort nach der Schweiz gereist ist, wohnt in Brüssel im Carltonhotel unter dem Namen einer Gräfin de la Rosa. Es waren die strengsten Vorkehrungen getroffen, daß sie von nie-

mand geführt wurde. Trotzdem ist es einem Passagier eines ge- lungen, sich ihr zu nähern und sich mit ihr zu unterhalten. Sie hat diesem einige sehr interessante Bekanntschaften über ihre a u g e n- blickliche Mission gemacht. Besonders wehrte sich Frau To- selli dagegen, daß sie ihren Mann bewußt verlassen habe. To- selli habe verlangt, daß sie sofort nach Florenz zurückkehre; aber sie habe sich nach all den Anstrengungen und Aufregungen wäh- rend der Veröffentlichung ihrer Memoiren so ermüdet gefühlt, daß sie dem Rufe ihres Gatten nicht Folge leisten konnte. Sie sagte: Als die Memoiren erschienen, da war ich am Ende meiner Kräfte angelangt. Ich befragte einen Arzt, der mir Ruhe und Schonung empfahl, sonst würde ich eine fürchterliche Nervenkur zu erwarten haben. Daher verließ ich zunächst nach den Rädern von Spa; aber die Kur hat nicht geholfen, denn ich leide an Rheumatismus. Deshalb habe ich mich längere Zeit in Brüssel aufgehalten, wo ich mich endgültig zu erholen hoffte, und nun schied mir Herr Toselli den Befehl, daß ich unmittelbar nach Florenz zurückkehren soll. Wußt ich mich da beugen, die ich doch geschäftlich reise und um meiner Arbeit willen, während er doch während der vier Jahre unserer Ehe nichts getan hat und nicht i t u ? Frau Toselli fuhr dann fort: Denke ich daran, daß ich in Florenz schon um 6 Uhr morgens aufgestanden bin, damit er doch auch aufstehen und sich an das Klavier zur Arbeit setzen möchte! Aber alles dies war ohne Erfolg. Es ist mir wohl gelungen, ihn zur Arbeit zu bewegen, daß er eine Oper komponierte, zu der ich selbst den Text geschrieben habe. Aber er hat niemals den Mut gehabt, sich mit der Unterbringung dieses Wertes zu be- schäftigen. Dann bin ich es gemessen, die nach Paris gereist ist, um sich nach einer Stellung für ihn als Klavierlehrer um- zusehen. Aber das alles hat zu nichts geführt. Jetzt ist es Herr Toselli, der mich benachrichtigt, daß er unseren Sohn Bubi nicht mehr bei mir lassen will, da er ihn zu sich nehmen wolle, um für seine Zukunft zu sorgen. Womit will er denn für die Zukunft sorgen, er, der nicht einmal ein Hemd sein Eigen nennt oder eine Krawatte. Er, der in den vier Jahren nur mit meinem Gelde bezahlt worden ist oder vielmehr mit der Rente, von der wir leben, und der jährlichen Anpanne, die mir der König von Sach- sen verorbnet hat, seitdem man mir die Monita genommen hat. Und das ist Herr Toselli, der davon spricht, daß er verlassen wor- den sei? Ich erwarte ohne Erregung und Furcht die Maßregeln, mit denen er mich droht, denn ich glaube, daß er nicht den gering- sten Anlaß haben dürfte, sich über mich zu beklagen.

Handwritten text, likely a continuation of the article or a separate piece, containing names and details.

Nachrichten des Standesamts Grünhain auf dem Monat September 1911.

Geburten: Dem Schlosser Hermann Bruno Blochschmidt hier ein Sohn. — Dem Waldarbeiter Ernst Gustav Reubert hier eine Tochter. — Dem Maurer Ernst Albrecht Richter in Walsch- teich ein Sohn. — Dem Fabriklempner Max Emil Sieber hier ein Sohn. — Dem Bergarbeiter Paul Richard Koch hier, Stadt- teil Grünhain, ein Sohn. — Dem Stanger Oskar Max Rein- hold hier eine Tochter. — Dem Bäcker Max Paul Breckner hier eine Tochter. — Dem Klempner Max Hermann Wappler hier eine Tochter. — Dem Fabrikarbeiter Paul Franz Rehweger hier ein Sohn. — Dem Metallwarenfabrikarbeiter Max Oskar Schreyer in Walschteich eine Tochter. — Dem Wirtschaftsdirektor Richard Oskar Groß hier ein Sohn. — Der ledigen Bäckerin Rosa Martha Rehweger hier ein Sohn. Aufgebote a) Heilige: Der Kirchschullehrer Clemens Kurt Dehne in Jahna bei Ostrau mit der Hausdokter Helene Ger- trud Brunn hier. — Der Fabrikarbeiter Otto Paul Schwarz mit der Bäckerin Elsa Martha Friedel, beide hier. — Der Klempner Emil Bruno Schlegel mit der Fabrikarbeiterin Anna Rosa Kellig, beide hier. b) auswärtige: Der Lehrer Otto Kurt Meyer in Leipzig-Reudnitz mit der Karola Paula Reider in Jöhnditz. — Der Fleischer und Restaurateur Ernst Max Göderig mit der Hausdokterin Auguste Hilma Fiedel, beide in Bernsdorf. Geschleichen: Der Porzellanmaler Georg Wunder mit Elsa Moser, beide hier. — Der Bauunternehmer Gustav Adolf Hartisch mit der Christiane Wilhelmine verw. Hoffmann verw. gew. Hie geb. Lorenz, beide hier. — Der Logerist Ernst Eduard Krauth mit der Schneiderin Anna Helene Fiedel, beide hier. Sterbefälle: Hermann Paul, Sohn des Emailerfabrikarbei- ters Ernst Hermann Reichelt hier, 1 M. 7 J. alt. — Der Ausgip- ler Gottlieb Friedrich Hänel hier, 70 J. 9 M. 8 T. alt. — Herbert Brung, Sohn des Schlossers Hermann Bruno Blochschmidt hier, 11 T. alt. — Elsa, Tochter des verstorbenen Porzellanmalers

Wilhelm Heibel hier, 11 J. 6 M. 24 T. alt. — Die ledige Fabrikarbeiterin Johanna Anna Fiedel hier, 10 J. 8 M. 8 T. alt. — Die Handweberin Auguste Therese Hoffe geb. Kunz- mann aus Johanngeorgenstadt, untergebracht in der Bezirksan- stalt, 69 J. 8 M. 2 T. alt. — Rudolf Edwin, Sohn des Schlossers Albert Edwin Reubert hier, 13 J. 8 M. 7 T. alt. — Der Hand- arbeiter Karl Ferdinand Reper aus Kus, untergebracht in der Bezirksanstalt, 69 J. 8 M. 21 T. alt. (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Abt. Abt. (Erzgeb.). Kursbericht vom 6. Oktober 1911. (Ohne Gewähr.) Table with columns for various stocks and bonds, including Reichsbank, Deutsche Hypothek, and others.

Behauptung: Scotts Emulsion ist die erste seit Jahrzehnten in der ganzen Welt bekannte und beliebte Lebertran-Emulsion. Beweis: Scotts Emulsion wurde im Jahre 1876 eingeführt und ist seither in Tausenden von Familien ein Hausmittel geworden. Keine andere Lebertran-Emulsion bietet auf solche Erfolge zurück, darunter verleihe und laufe man nur die echte Scotts Emulsion.

Das Schuhhaus Albert Schmidt, AUE, Wettinerstr. empfiehlt für die kommende Saison seine neuesten Formen in Damen-, Herren u. Kinder- Stiefeln in den bekanntesten Qualitäten. — Zwanglose Besichtigung der reichl. Lagerbest. gern gestattet. Spezial-Preislagen Mk. 8.50, 11.50, 12.50, 14.50, 16.50 etc.

Gestatten der Herr Hauptmann, daß ich den Namen noch nicht nenne, bis ich sichere Beweise habe. Herr Hauptmann ver- stehen, ich könnte mich irren, Allerdings.

Auf alle Fälle, wenn Herr Hauptmann gestatten, werde ich die Sache in die Hand nehmen; ich bitte nur um eine Woche Zeit, um ganz sicher zu sein. Gut, ich baue auf Sie.

Ich werde meine Pflicht tun, Herr Hauptmann. Er ging fort und lächelte zufrieden, wie einer, der auf der richtigen Spur und seiner Sache sicher ist.

Fünftes Kapitel.

An diesem Abend verließ Philipp Garull in bester Stim- mung die Kaserne. Rosina erwartete ihn um fünf Uhr in der Oberkufe, wo sie um diese Stunde allein und ungeführt sein würden.

Sie hatte ihm also ein Liebesstündchen gewährt. Der Augenblick war gekommen, wo er sich für all die ausgehenden Leiden und Entbehrungen schadlos halten konnte. Er wollte sie gleich nach dem Grunde ihrer Zurückhaltung fragen und über- haupt sich vorgeben, um schon bald jene Glücksträume zu ver- wirklichen, die kürzlich noch beinahe unerreichbar erschienen hatten. Er beschleunigte seine Schritte und lächelte, zufrieden mit sich, zufrieden mit der Zukunft, die ihm wieder in sozigenem Maße erschien, seitdem Rosinas Liebe die dunkeln Schatten ver- scheucht hatte. Die Zeit verging in wohlwunder Ruhe, die ihn fast mit dem Soldatenleben ausgeglichen hätte. Der Kosal sagte ihm nichts mehr, die Kameraden verhöhnten ihn nicht mehr, und selbst der Unteroffizier Catapan, dem seine Treuen doch noch gelassen worden waren, zeigte keinen Groll gegen ihn. Die Ver- dreitung der Glode hatte seiner Meinung nach keinen Verdacht erregt. Die Setzungen waren sicher, wie es der Buchdrucker ge- wünscht hatte, aufgehoben und gelesen worden; noch wenige Tage, und abermals würden fünfundsiebzig Lire seine Kasse füllen. Was brauchte er weiter? Es fehlte ihm nur noch die volle, gän- zliche Dingabe Rosinas. Und diese würde er nicht mehr ferne. In solcherlei Gedanken erreichte er das Wirtshaus. Er hielt sich unten weiter gar nicht auf, sondern sagte ihm Vorbeigehen nur

zu Herrn Stefano, der hinter dem Schankisch stand: Ich esse heute abend oben, schicken Sie mir Rosina hinauf.

Weshen Sie nur einweisen hinauf, Sie wird gleich kommen, antwortete der Wirt dienstfertig.

In den leeren Zimmern schlief er sich wie zu Hause. Es war Punkt fünf Uhr; Vater Theodor mit seinen Freunden wollte erst um sechs kommen. Er hatte eine volle Stunde zur Verfügung, und eine Stunde ist lang, wenn man sie auszunutzen versteht, dachte er.

Da hörte er zu seiner Verwunderung von der Treppe her den Klang zweier Stimmen und die Tritte mehrerer Per- sonen. Rosina mußte jemanden mitbringen. Wozu? Wer sollte es sein? Was mochte er hier wollen?

Die Türe ging auf und er erblickte das ostwärtsfarbige Ge- sicht, den starken, struppigen Schnurrbart und die funkelnden Augen des Kosalen. Er konnte den Ausdruck der Wut und des Hasses nicht ganz unterdrücken. Trotzdem nahm er achtungsvoll Stellung.

Der Kosal gab ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu setzen, sah ihn freundlich an, lächelte ihm sogar gütig zu und sagte in beinahe vertraulichem Tone: Oho, wen sehe ich da? Wie kom- men Sie hierher? Und ehe Philipp antworten konnte, wandte er sich zu Rosina: Bringen Sie lieber ein ganzes Liter Rait des halben und zwei Gläser, schönes Rind.

Jawohl, antwortete Rosina im Hinausgehen. Garull fand keine Antwort. Die Bestürzung und die Wut lähmten seine Zunge, schnürten ihm fast die Kehle zu. Die An- wesenheit des Kosalen an diesem Orte sagte ihm einen wahnsin- nigen Schrecken ein. Weshalb war er hergekommen? Was wollte er von ihm? Warum lud er ihn zum Trinken ein?

Eine dunkle Ahnung bedrückte sein Herz, erfüllte sein Gehirn und machte die rosenigen Zukunftsträume und die lähnen Vor- sätze jählich, die er kurz zuvor noch gehabt hatte. Er dachte schon da- ran, aufzustehen und zu fliehen. Aber in derselben Minute er- schien Rosina mit dem Wein und den zwei Gläsern.

Der Kosal mußerte sie mit Kennzeichen, nichts gew. ober dreimal befruchtigt mit dem Kopfe und beobachtete heimlich Ga- rull. Er triff zuweilen die Augen zusammen und rief sich dann weit auf, als ob er die Schönheit des Mädchens bewunderte.

Hoffentlich ist der Wein so gut wie die, die ihn eingeschickt, Könl! sagte er galant zu Rosina, die fleischlich erwiderte.

Kosten Sie nur, er wird Ihnen schon schmecken, antwortete sie heiter, während sie Philipp einen gleichgültigen Blick zuwarf, was diesen vollends zur Verwirrung brachte.

Der Kosal hielt das Glas unter die Nase, nahm erst einen kleinen Schluck, schnalzte mit der Zunge und trank es aus. Dann rief er, trotzdem er den Wein grüßlich fand: Ausgezeichnet, er verdient, bekannt zu werden, auf Ehrenwort! Ich werde Reklame für ihn machen, passen Sie mal auf, mein Engel! Wie heißen Sie eigentlich?

Rosina! Ah, Herzogstochter! Er reichte Philipp das volle Glas, während Rosina lächelnd hinausging.

Aber trinken Sie doch ordentlich und genteren Sie sich nicht! Philipp schaute, als wenn's Gift wäre. Dieser Mann war also nicht damit zufrieden, ihn in der Kaserne zu verfolgen? Auch im Wirtshaus wollte er ihm keine Ruhe lassen. Kom stil- len Morgen bis zum späten Abend wollte er ihm das Leben sauer machen, in der Kaserne und außerhalb, ihm überall im Wege stehen. Wollte er ihm jetzt auch Rosinas Liebe rauben?

Ein dumpfer und fürchterlicher Jörn zog ihm das Herz zu- sammen, seine dünnen Lippen wurden ganz blau. Er befehl die Hände in der Tasche, damit sie nicht durch ihr krampfhaftes Zit- tern den Zustand seiner Seele verrieten. Der Wein brannte ihm noch im Magen.

Der Kosal zog eine Zigarre aus seinem Rock, brach sie in zwei Hälften, steckte die eine in den Mund und bot mit unge- wohnter Freigebigkeit Philipp die andere an, Rauchen Sie, Garull!

Ich danke, Herr Sergeant! Wozu diese Umstände? Dies sind wir nicht im Dienst, zum Teufel! Im Dienst muß jeder auf dem Posten sein, aber im Wirtshaus... In der Küche die Heiligen, in der Kneipe die Schelmen, sagt das Sprichwort.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzwaren • Moderne Besätze!

Besatz-Seiden
Besatz-Samte
Futterstoffe

Tausende von Damen-Schneiderinnen
in Sachsen, Thüringen und Bayern sind ständige, treue Abnehmerinnen, und haben
wir überhaupt in Schneider-Artikeln
den größten Versand am Platze!

Wir gestatten uns, den Eingang aller Herbst- und Winter-Neuheiten anzuzeigen, welche in unvergleichlich grosser und schöner Auswahl vorhanden sind. Dem Charakter unseres Geschäfts entsprechend verkaufen wir nicht nur Kurzwaren, sondern auch die apartesten Besätze zu wirklich billigen Preisen.

Knopf-Anfertigung!
Spezialität: Doppelrand-Knöpfe!

Unter Preis Posten: **Reinseid. Taffetband** No. 60 . 11 cm breit . Meter **40** Pfg.
(Schweizer Fabrikat) in allen modernen Farben No. 100 . 16 cm breit . Meter **65** Pfg.

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau

Zwickauer Elektrizitätswerk und Strassenbahn Aktien-Ges., Installationsabteilung

Ausführung elektrischer Licht- u. Kraft-Anlagen im Anschluss an das Leitungsnetz des Elektrizitätswerkes Oelsnitz i. E.
Kostenanschläge und Projekte frei und ohne Verbindlichkeit.

AUE i. Erzg., früher Markt 5, jetzt Lessingstr. 3.
Fernruf No. 94, Amt Aue.

Lieferung sämtlicher Installationsmaterialien
Motoren, Lampen u. s. w. ab Lager Aue.

Stromlieferung, besonders für Kraftzwecke, in jeder gewünschten Menge zu günstigstem Preise.
Ratschläge und Auskünfte, sowie Ingenieurbesuche jederzeit und kostenfrei.

Wecker

In allen Preislagen unter reeller Garantie. Nur beste Fabrikate.

Arthur Hahn, Aue
Uhrmachermeister
Schwarzenberger Strasse 6
im Restaur. Bürgergarten.

Wenn Sie radeln

brauchen Sie ein gutes Rad. Lassen Sie sich meine Edelweiß-Fahrräder empfehlen. Über 100000 Stück habe ich davon schon geliefert und jeder Kunde war zufrieden.

mit Nähmaschinen



es ist es ebenso. — Ich bin in beiden Artikeln Spezialist, auch in Fahrradzubehör. Mein Betrieb ist in einer kleinen Stadt, wo Löhne, Gehälter, Grundstücke, Unkosten usw. niedrig sind. Die Tausende, die ich dadurch spare, kommen meinen Kunden zu gute. — Kataloge sende ich an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang.

Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg

Grunert-Pianos

Erstklassiges Fabrikat in vornehmster Ausführung zu mässigen Preisen.



A. H. GRUNERT

Kaiserlich u. Königl. Hoflieferant
Pianos-Fabrik
Johann-georgenstadt

Niederlage für Aue und Umgegend bei Herrn Musikdirektor A. Zien, Wettinerstrasse.

Primas - Flaschen

halten heiss einge-füllte Getränke 24 Stunden heiss
kalt einge-füllte Getränke tagelang frisch und kalt.



Unentbehrlich in jedem Haushalt, für jeden Sport, für alle Berufe. In allen Ausführungen von Mk. 2.25 bis 9.75.

Louis Schreiber, Aue
Glas-, Porzellan-, Haus- und Küchen-Geräte.
Schneeberger Strasse 5.

Grösstes Spezial-Geschäft für eleganten Putz am Platze

Die schönsten Damenhüte in modernster Ausführung kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen bei

Emma Reissmann Nachf. Richard Holmert
Reichsstr. AUE Ecke Bahnhofstr.
Sport-, Baokfisch- u. Kinder-Hüte

grösste Auswahl. Umgarbieren getragener Hüte schön, schnell, billig. Mitgebrachte Zutaten werden, wie bekannt, jederzeit gern verwendet.



Grösstes Spezial-Geschäft für eleganten Putz am Platze

Anpflanzungen!

Zur bevorstehenden Pflanzzeit hält sich unterzeichnete Firma für Lieferung sämtlichen

Baumschul-Materials

bestens empfohlen und sind lieferbar: jedes Quantum von hoch- und halbstämmigen Obst- und Allee-Bäumen, Zier-Bäumen, Heckensträuchern, Ziersträuchern und Beerenobststräuchern und dergleichen.

Hermann Hoffmann,
Gärtnerei und Baumschule,
Schwarzenberg.

Persil



Spitzen-Blousen

Stärkeren, Gerdinen und sonstige leine Stoffarbeiten mit Persil gewaschen werden. Grösste Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft.

HERTEL & Co., DÜSSELDORF.
Henkels Bleich-Soda

Das alte Lied

Wenn wir täglich dasselbe essen oder trinken, so besteht die Gefahr, dass uns das Geruch nach einiger Zeit überdrüssig wird und sich das Verlangen nach einem Wechsel einstellt. Bei dem täglichen Genuss von wirklich gutem Cacao — Van Houtens Cacao — stellt sich das Bedürfnis des Wechsels nicht ein, weil Aroma und Wohlgeschmack bei dieser Marke sich in höchster Entwicklung vorfinden. Hierzu kommt noch der große Vorteil, dass Van Houtens Cacao absolut keine schädliche Einwirkung auf die Konstitution hat, wie zum Beispiel Kaffee, das er leicht löslich und vor allem leicht verdaulich ist. Man halte sich an die Marke Van Houten. Sie ist im Gebrauch sehr ansehnlich und daher auch billig.

Reise- und
Divandeecken
in grösster Auswahl.



Kamelhaardecken und
wollene Schlafdecken
grosse Sortimente.

Zwickau — Telephone Nr. 182 und 382.

Zwei aussergewöhnlich günstige Angebote!

Nach vollständiger Neubearbeitung der Abteilungen

Gardinen • Möbelstoffe • Teppiche Linoleum • Bettstellen

haben sich grosse Posten angesammelt, die ich weit unter Preis verkaufe:

1 Posten Teppiche

Azminster, Boncia, Cocos etc.
50-50 % unter Preis.

1 Posten Garnituren

2 Sessel, 1 Querbehang in Tuch, Plüsch, Leinen
stark zurückgesetzt.

1 Posten Möbelstoffreste

Künstlerleinen, Lambrequinborden, Portierenstoffe
und Frisee etc., enorm billig.

Zirka 20 Bettstellen

beste Fabrikate
ganz Messing (- Eisen weiss lackiert und Holzreformbettsäulen
früher 86.00 bis 240.00
jetzt 18.50 bis 160.00

Selten günstige
Einkaufsgelegenheit für den
Umzug.

Tischdecken und Gedecke

in Tuch, Plüsch Leinen etc.
da ältere Muster, jedoch gute Qualitäten
zur Hälfte des Wertes.

Gardinen — Viträgen

Meterware und Reste
bedeutend zurückgesetzt.

Läuferstoffe

und 70 cm breite Moquetteplüsch
zu Sofa- und Zugschuh sehr preiswert.

Graue u. weisse Schlafdecken

da neue Qualitäten angenommen
früher 3.75 bis 12.75 jetzt 2.75 bis 6.50

Für
Dekorateure
und
Tapezierer:

Neue, extra billige Wiederverkaufspreise.

empfehle meine reich sortierten Abteilungen in

Matratzendrells — Leinen — Coteline — Damaste — Moquetteplüsch
gewebte Plüsch — Künstlerleinen — Kochelleinen — Verdüren und Gobelinstoffe
und sämtliche Arten in Dekorations- und Futterstoffen.

Für
Dekorateure
und
Tapezierer:

Neue, extra billige Wiederverkaufspreise.

Handschuhe

auf Extratschen

Farbige Damen-Glacé-Handschuhe

mit 2 Steinmass-Druckknöpfen

Mark 1.25

Farbige und schwarze Damen-Suede-Handschuhe

Stepper, mit 3 Perlmutterknöpfen

Mark 2.35

Durch Abnahme grosser Lagerposten eines bedeutenden
Fabrikanten bin ich in der Lage, gute Qualitäten Glacé-
Handschuhe zu staunend billigen Preisen anzubieten.

Farbige Damen-Glacé-Handschuhe

weiche geschmeidige Ware mit 3 und 4 Perlmutterknöpfen

Mark 1.45

8 Knopf lange farbige Damen-Mousquetaire-Suede-Handschuhe

mit 3 Perlmutterknöpfen

Mark 2.75

Handschuhe

nle wiederkehrend

Farbige Herren-Glacé-Handschuhe

in hell-, mittel- und dunkelfarbig

Mark 1.45

16 Knopf lange, farbige Damen-Mousquetaire-Ziegenleder-Handschuhe

Mark 4.75

Meine **Neuheiten** in **Herbst- und Winter-Handschuhen**
als Trikot, imitiert Wildleder und Ringwoods sind in reichhaltigen Sortimenten und modernen Farben vom billigsten bis zum besten Genre eingetroffen.

Ball- und Gesellschafts-Handschuhe

in Flor, Seide etc. in bekannt grosser Auswahl.

200 cm bedruckt Linoleum, Blumenmuster (Coupons)	lfd. Meter 2.20	□ Meter 1.10
200 cm bedruckt Linoleum, schöne Muster, die jedoch nicht mehr angefertigt werden	lfd. Meter 2.80	□ Meter 1.40
200 cm Granit-Linoleum, durchgehende Ware, moderne Farbstellungen	lfd. Meter 3.80	□ Meter 1.90

ferner Verkauf von berühmten **Delmenhorster Anker- und Germania-Linoleum**

in allen Stärken, Qualitäten und neuesten Ausmusterungen.

Linoleum-Teppiche

Staats- und Städtelieferungen.

Kosten-Anschläge gratis.

Linoleum-Läufer

Geschulte Linoleum-Leger.

Linoleum-Pappe

Mein grosses Linoleum-Lager ist sehenswert.

Linoleum-Schienen

Stets über 300 Stück Linoleum und Linoleum-Teppiche auf Lager.

In dieser Woche: **Grosser Herbst-Verkauf** in allen Mode-, Wäsche- und Manufaktur-Abteilungen.

Der neuerschlossene Haupt-Katalog sowie Spezial-Katalog für Konfektion und Putz werden kostenfrei zugesandt.

Auer Sonntagsblatt



Die Freundinnen.

(1. Fortsetzung.)

Frei nach dem Französischen von Heinrich Köhler.

„Es ist ja keine Trennung für immer, wir werden uns wiedersehen,“ sagte sie, „ich bleibe deine Freundin, ob ich dir nah oder fern bin, was auch geschehen sollte, hörst du?“ Sie sprach noch weiter auf sie ein, aber die Betrübte schüttelte dazu den Kopf.

„O Margarete,“ brachte sie unter Schluchzen hervor, „wenn du doch wenigstens bis zu Ende des Jahres hättest bleiben können . . . dann würden wir zusammen von hier fortgegangen sein.“

„Ich rechnete auch darauf,“ antwortete Margarete, „aber du weißt ja, meine arme Mutter ist krank, man schiebt sie fort, um den Winter im Süden zuzubringen, und sie bedarf meiner. Das konnte niemand vorhersehen und noch weniger verhindern. Also sei doch vernünftig!“

Die andere fuhr fort zu weinen.

„Was soll ich ohne dich anfangen? Was soll aus mir werden?“

„Was du da sagst, ist nicht schmeichelhaft für unsere jungen Kameradinnen hier,“ versetzte Margarete, den sie umringenden jungen Mädchen ein flüchtiges Lächeln, gleichsam wie eine Entschuldigung, zuwerfend.

„Was kümmern mich alle diese? Ich habe keine andere Freundin gehabt als dich . . .“

Die großen Schülerinnen lachten unter sich, denn es verhielt sich in der Tat so. Jeanne Lavinos, obwohl sie schon seit langer Zeit im Pensionat war, würde darin ganz isoliert geblieben sein, wenn ihr nicht Margarete von Selvé ihre Freundschaft zugewandt hätte. Und diese Isolierung war nicht schwer zu verstehen.

Als Jeanne die Stirn erhob, welche sie bis jetzt auf die Schulter ihrer Freundin gesenkt hatte, mußte man sich sagen, daß sie durch ihr Aussehen sich völlig von den andern Mädchen unterschied. Damit war vielleicht alles erklärt. Sie erschien wie ein junger Schwan, der sich in eine fremde Zone verirrt hat. Alle diese jungen Mädchen hätte man als Schmetterlingspuppen der zukünftigen Pariserin bezeichnen können, sie unterschieden sich nur wenig untereinander. Fast alle hübsch, ohne hervorragende Schönheit, schienen sie demselben Muster nachgebildet zu sein, gleich den schwarzen Kappen ihrer Pelerinen, in denen sich das rote, blaue oder violette Band kreuzte, welches jede einzelne Klasse bezeichnete. Keine Physiognomie war bereits vollkommen ausgeprägt; keine Taille hatte ihre vollständige Entwicklung erreicht.

Jeanne hingegen zeigte sich in ihrer Figur völlig entwickelt, obwohl ihre Haltung eine naive Ungezwungenheit verriet und ihre Sprache noch etwas sehr Kindliches an sich hatte. Man mußte bei ihrem Anblick unwillkürlich an eine junge Sultanin denken, die dazu geschaffen war, ihr Leben auf den goldgestickten Kissen eines Harems in träger Ruhe zu verträumen.

In der Tat hatte Jeanne von dieser Rasse die geschmeidige Büste, den gelblichen Teint der Teerose und die langgeschlittenen, ein wenig scheuen Augen, die man so oft mit denen der Gazelle vergleicht. Man hätte alle symbolischen Schilderungen der orientalischen Poeten herbeiziehen müssen, um das bestridende Lächeln



Fridtjof Nansen,

der berühmte Nordpolfahrer, feiert am 10. Oktober seinen 50. Geburtstag. Er wurde in Lysaker bei Christiania geboren, studierte in letzterer Stadt und unternahm 1888 eine Durchquerung des grönländischen Binneneises, welche Reise er in seinem Buch „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ beschreibt. Berühmt geworden ist er durch seine Nordpolreise auf der „Fram“, wobei er dem Nordpol bis auf 86° 4' nahe kam. Die Reise hatte gerade 3 Jahre gedauert von 1893 bis 1896. Seine Erlebnisse und Erfahrungen legte er in dem Werke „In Nacht und Eis“ nieder. Zahlreiche Ehrenbezeugungen wurden Nansen bei seiner Rückkehr zu teil. Er wurde zum Professor an der Universität Christiania ernannt.

der hochroten, halbgeöffneten Lippen zu schildern, von denen die Worte mit kaum merklich fremdem Akzent fielen, um sich in exaltierten Ausrufen der Freude oder in leidenschaftlichem Schmerz zu äußern. Ihre feinen, wohlgepflegten Hände waren zu jeder nützlichen Tätigkeit ungeschickt und verstanden nur mit großer Kunstfertigkeit die schweren, schwarzen Haare zu flechten, die ihr wie ein Mantel über die Schultern bis auf die Kniee herabfielen. Eine exotische Pflanze, die in diesem Klima noch nicht Wurzel gefaßt hatte, vom Schimmer der ersten Jugend verklärt und von einem Hauch der Melancholie umgeben, hatte sie für ihre Mitschülerinnen etwas zu Fremdartiges, als daß man sich ihr anzuschließen vermochte. Der Name, den sie trug, war nicht der ihrige, die Dame, welche sie besuchte, und die sie Mama nannte, war nicht ihre Mutter — das war ein Grund zur Neugierde, aber auch zum Mißtrauen. Sie war eben, wie die Leiterin der Klasse es ausdrückte, ein besonderes Wesen.

Und dies, in keiner bösen Absicht ausgesprochene Wort heftete sich wie ein Schandmal an das junge Mädchen. Sie hatte viel unter indiskreten Fragen, malitiosen Bemerkungen und allerlei kleinen Schikanen ihrer Gefährtinnen zu leiden, bis an einem schönen Abend Margarete von Selvo sie in Tränen aufgelöst, abseits auf einer Bank sitzend gefunden hatte. Sie hatte sich zu ihr gesetzt, ihr ihre Tränen getrocknet und ihr freundlich zugesprochen. Von diesem Tage an datierte die Freundschaft dieser beiden jungen, so sehr verschiedenen Mädchen, eine Freundschaft, die sich bei Margarete in einer zarten Protektion, bei Jeanne in einer fast exaltierten Dankbarkeit und Hingebung äußerte.

Es gab in jenem Kloster unter den Schülerinnen gewisse Vereinigungen, wie solche in den meisten religiösen Instituten desselben Genres existieren. Man nannte sie die Kongregation der heiligen Engel. Jede dieser Gruppen wählte sich unter den älteren, sittlich und intellektuell hervorragenden Gefährtinnen einen „Engel“ oder Helfer aus, welcher die Jüngeren belehrt, ermahnt, beaufsichtigt. Diese Kongregation der „heiligen Engel“ bildet also eine Stütze für die Lehrerinnen. Unter die „Engel“ kann nur kommen, wer von einer Gruppe einstimmig dazu gewählt wird.

Margarete von Selvo galt für den besten dieser guten Engel, die Zahl ihrer Anhänger war beinahe so groß, als es Zöglinge im Kloster gab. Alle die kleinen Mädchen wollten ihrem Schutze anvertraut sein, denn sie besaß so viel Geduld, sie verstand so gut ihre kleinen Streitigkeiten zu schlichten und neue Spiele für sie zu erfinden! Obgleich Jeanne beinahe so alt war wie Margarete, wählte sie diese ebenfalls zu ihrem Engel und stellte sich unter ihren Schutz, ob auch die andern sich darüber amüßerten. Jeanne war nur eine sehr mittelmäßige Schülerin, aber da sie erst spät zur römischen Kirche übergetreten war, bedurfte sie eines Führers. Sie nahm Margarete auch so stark in Anspruch, daß die Mitschülerinnen sich darüber beklagten; da sie aber unter deren Leitung gute Fortschritte machte, so ließen die Nonnen es geschehen. So war Margarete nicht nur symbolisch, sondern in Wirklichkeit der „gute Engel“ Jeannes geworden, und daher deren Verzweiflung, daß dieser Schutzengel sie verlassen wollte.

„Höre mich an,“ sagte Margarete zu Jeanne, als die Gruppe der umstehenden Mädchen sich wieder zerstreut hatte, „es ist nötig, daß du dich mehr zusammennimmst. Du mußt mir versprechen, dich anzustrengen, um selbständig denken und handeln zu können. Es ist zu deinem eigenen Besten, wenn du lernst, auf eigenen Füßen zu stehen.“

„Das sagst du mir, weil du dich nicht länger mit mir bemühen willst.“

„Undankbare! Ich möchte nur, daß du mir nach meinem Fortgehen keine Schande machst. Ich werde dir oft schreiben, und wenn ich wieder in Paris bin, werde ich dich besuchen.“

„Ach, du wirst nicht kommen, denn nach deiner Rückkehr werde ich nicht mehr im Kloster sein, und . . .“

Jeanne senkte die Stimme und fügte traurig hinzu: „Deine Mutter liebt die meine nicht . . . ich habe es wohl bemerkt.“

„Welche Idee!“ rief Margarete.

Im Grunde ihres Herzens glaubte sie allerdings, daß Jeanne richtig beobachtet hatte, denn es konnte nicht leicht zwei verschiedenere Frauen als Frau von Selvo und Frau Lavinos geben. Bei der Visite, die sie auf die Bitten ihrer Kinder sich gegenseitig gemacht hatten, war die eine der andern durchaus unsympathisch erschienen, und es war bei diesem einen Besuch geblieben. Frau von Selvo hatte ein gesundes Urtheil über Menschen und Dinge. Ihr klarer und feiner Geist nahm nicht gerade einen hohen Schwung, aber er verirrete sich auch niemals. Sie besaß etwas stark ausgeprägte Ansichten über Anstand, Schicklichkeit und Solidität und eine tiefe Frömmigkeit, die sie aber nicht äußerlich zur Schau trug. Die letztere hatte ihr die traurige Existenz, welche ihr durch beständige körperliche Leiden auferlegt war, erträglich gemacht. Ihres Leidens wegen hatte sie es sich auch verlagert, ihre Tochter bei sich im Hause erziehen zu lassen, denn sie hätte dazu einer Gouvernante bedurft, und Margarete wäre wegen der ihr aufgezwungenen Zurückgezogenheit aller kindlichen Vergnügungen beraubt worden.

Frau von Selvo hatte dieses Opfer ohne Klage gebracht, sie haßte jede Exaltation und lebhafteste Gefühlsbetätigung. Äußerlich kalt erscheinend, verschente sie ihre Achtung oder Freundschaft nur mit Zurückhaltung, bewahrte sie aber um so treuer für denjenigen, welchem sie sie einmal zugewendet. Alles Exzentrische hielt sie für geschmacklos und liebte in ihrer vornehmen Würde um sich herum die Ruhe und das Natürliche.

Frau Lavinos war in ihrem Wesen das genannte Gegenteil von dieser Dame. Alle Grazie, alle Laune, alle die verschiedenen wechselvollen Reize der slawischen Frau vereinigten sich in ihrer kleinen Person, in ihrer ganzen Vizarerie. Vom Morgen bis zum Abend wechselten fortwährend gleich einer Wetterfahne ihre Launen und Meinungen, wobei sie es verstand, ihre Zuhörer durch ihre Beredsamkeit und Liebenswürdigkeit hinzureißen. Und von allem, was Frau Lavinos gerade behauptete, war sie stets fest überzeugt. Wenn diese ihre Überzeugungen nur die Dauer eines Schloßwitters im April hatten, so hielt sie das nicht für ihre Schuld. Für einen ernsthaften Menschen war diese Personifikation leidenschaftlicher Unbeständigkeit auf die Dauer unerträglich und geradezu ein Martyrium. Als junges Mädchen war sie in ihrer slawischen Heimat eine Weile barmherzige Schwester gewesen, vielleicht gerade aus dem Grunde, weil ein solches Amt unvereinbar mit ihrer Geburt, ihrem Naturell und ihrer weltlichen Situation erschien. Später hatte sie sich an allen möglichen Utopien, philanthropischen, humanitären, sozialistischen, nihilistischen Bestrebungen beteiligt. Sie hatte sich für sozialistische Produktiv-Genossenschaften und für die Mission im Orient begeistert. Dann gab sie dies alles plötzlich auf, konnte Rußland und die Russen nicht mehr leiden, ihren Gatten, den sie durch ihre Exzentricitäten oft in Verlegenheit brachte, mit eingeschlossen. Für einen Mann, der einen hohen Verwaltungsposten bekleidete, war sie die denkbar ungeeignetste Frau; sie kompromittierte ihn denn auch derart, daß er in Ungnade fiel. Gut unterrichtete Leute wußten aufs bestimmteste, daß sein „Quecksilber von Frau“ die Schuld an seinem Sturze trug. Herr Lavinos starb aus Kummer über die Ungnade des Zaren, und seine Witwe ging in ihrer Trauerzeit nach Frankreich, diesem beliebten Zufluchtsort der mit ihrem Lande unzufriedenen Russen. Sie führte dann in Paris ein ganz munteres Leben in der Gesellschaft eines Adoptivkindes, der kleinen Jeanne, welche sie auf der Reise in einem Anfall von Enthusiasmus, weil es ein hübsches Kind war, bei sich aufgenommen hatte.

Als Theresia Lavinos eine Zeitlang in Paris gelebt hatte, gab sie Jeanne in ein Kloster, einestheils, weil deren Gegenwart sie nur geniert hätte, und dann wohl unter der schwachen Erkenntnis, daß unter ihren Händen jede vernünftige Erziehung des jungen Mädchens ausgeschlossen war.

Frau Lavinos beschäftigte sich nun mit Spiritismus, Kartenlegen, Tischrücken und schrieb in leidlich gewandtem

Stil ihre Memoiren. Sie wäre nicht abgeneigt gewesen, wie viele ihrer Landsmänninnen ihr Doktor-Examen in Zürich zu machen, wenn sie die Zeit dazu gefunden hätte. Ihr anfänglich großer Reichtum war unter dieser Lebensweise zusammengeschmolzen, und ihre Gutmütigkeit wurde viel mißbraucht. Von der Dienerschaft wurde sie in unverschämter Weise bestohlen, und dabei war sie doch die schlechteste bediente Dame der Welt. Jetzt war sie dahin gelangt, am liebsten Zigaretten rauchend auf der Chaiselongue zu liegen oder sich Patience zu legen, als Gesellschaft sich mit ihrem Hunde Doushka und einem Fräulein Chauveau begnügend. Ubrigens war sie bei allen ihren Exzentritäten eine achtbare Frau, denn, wie sie selbst in feuzendem Tone öfter sagte, war sie nicht imstande, längere Zeit an einen und denselben Mann zu denken und konnte sich darum auch in keinen verlieben.

Daß diese Frau kein passender Umgang für Frau von Selvé war, lag auf der Hand, und Jeanne empfand es schmerzlich und mit leiser Kränkung, daß Margaretens Mutter sich ablehnend gegen die ihrige verhielt. Frau Lavinos machte sich darüber keine Gedanken. Gegen den Umgang des jungen Mädchens hatte Frau von Selvé nichts einzuwenden, wenngleich sie allerdings der Ansicht war, daß ihm über das Kloster hinaus gewisse Grenzen gezogen werden müßten. Es war eine seltsame Lage, in der sich die Freundin Margaretens befand. Ohne Vaterland, ohne Familie, ohne einen Namen, der ihr wirklich gehörte, mußte sie, einer Phantastie ihrer Beschützerin zuliebe, selbst ihre Religion wechseln. Ohne Zweifel war Frau von Lavinos ihrer Adoptivtochter zugetan, aber es bestand zwischen ihnen doch nicht das innige Verhältnis wie zwischen Mutter und Tochter. An ihren Ausgehtagen empfing Frau von Lavinos Jeanne mit einem künstlichen Feuer bewundernder Ausrufe und übertriebener Liebkosungen. „Meine Taube! Mein Saphir! Meine Perle! Welches Entzücken, dich zu sehen!“ hieß es dann. Sie machte ihr Geschenke und erging sich in Projekten, was zum Vergnügen Jeannes an dem Tage alles vorgenommen werden sollte. Dann plötzlich warf sich Frau Lavinos in ihrer ganzen Länge auf einen Diwan, kreuzte in der von ihr beliebten Stellung die Arme und folgte den Rauchwolken des türkischen Tabaks, die sie aus ihrer Zigarette blies. Sie hatte Gott, die Welt und ihr Spielzeug Jeanne vergessen, und das junge Mädchen, an diese Behandlung schon gewöhnt, brachte die Zeit zu, so gut sie es konnte, bis sie wieder ins Kloster zurückkehrte.

„Fräulein von Selvé!“ rief eine Laienschwester. „Man fragt im Sprechzimmer nach Fräulein von Selvé.“

„O mein Gott! Jetzt schon!“ rief Jeanne zusammenschreckend. „Wer will denn etwas von dir?“

„Jedenfalls ist es Justine, meine alte Bonne. Vorwärts, Liebchen, zeigen wir, daß wir mutig sein können. Adieu und auf baldiges Wiedersehen!“

Jeanne machte keine Bewegung, ihr zu folgen, sie ließ sich mit einer Art passiver Unterwerfung unter das Unvermeidliche wieder auf die Bank bei dem Kastanienbaum nieder. Es lag darin etwas wie von orientalischem Fatalismus.

„Lebe wohl!“ sagte Margarete noch einmal von weitem, ihr noch ein lehtes Zeichen der Ermutigung zuwerfend. Dann flog sie über den Hof, wobei sie mehrere Male durch Heine Schülerinnen aufgehalten wurde, die ihr an den Hals sprangen und ihr Bilder, Medaillons usw. als kleine Andenken gaben.

Im Vestibül angekommen, wandte sich Margarete nicht gleich nach dem Sprechzimmer.

„Justine kann ein wenig warten,“ dachte sie. Sie lief geradeswegs in die Kapelle, eine der hübschesten und einladendsten aller Klosterkapellen, ganz in blau und weiß gehalten, in welcher eine goldene Lampe vor dem mit künstlichen Blumen und Spigen beladenen Altar brannte. Der mit Rosen und anderen Blumen reich bestickte Teppich, wie überhaupt die ganze Ausschmückung des Raumes, war das Werk der jungen Kloster Schülerinnen. Eine jede von ihnen hatte irgend etwas dazu beigetragen. Vor dem gut gemalten

Olgemälde der Jungfrau Maria kniete Margarete nieder, um das Wohl der Freundin, die sie hier zurückließ, in deren Hände zu befehlen. Niemals wohl kam ein Gebet aus reinerem Herzen und aus unschuldigerem Munde. Während sie darum bat, sich der Verlassenen in ihrer Abwesenheit anzunehmen, perlten die Tränen aus ihren Augen, die sie in der Gegenwart Jeannes tapfer zurückgehalten hatte.

„Fräulein von Selvé,“ sagte leise hinter ihr die Stimme der Schwester, welche sie bereits überall vergebens gesucht hatte. „Die Dame wundert sich über Ihr langes Ausbleiben, sie ist ungeduldig!“

„Die Dame?“ sagte Margarete erstaunt. „Ist es denn nicht Justine?“

Ganz verwirrt erhob sie sich und eilte in das Sprechzimmer, wo sie bei ihrem Eintritt von der Oberin einen Verweis empfing und Frau von Balouze antraf, die sie im Grunde nur wenig kannte, obwohl sie die intimste Freundin ihrer Mutter war. Es gab im Kloster nur wenig freie Nachmittage, und während der großen Sommerferien befanden die Balouzes sich immer auf dem Lande.

„O, gnädige Frau, Verzeihung, ich wußte nicht . . . ich glaubte —“ stammelte Margarete.

„Entschuldigen Sie sich nicht, mein Kind,“ sagte die Marquise gütig. „Ich habe mich inzwischen mit der Frau Oberin sehr angenehm unterhalten und mich gefreut, alles das Gute bestätigt zu hören, was ich von Ihnen bereits angenommen habe.“

„Sie sind sehr liebenswürdig in Ihrer Rücksicht,“ sagte Margarete bescheiden.

Das wenige Gepäck Margaretens wurde in den Wagen hinunter geschafft, und nachdem das junge Mädchen sich von der Oberin verabschiedet hatte, folgte sie Frau von Balouze und nahm denselben Platz ein, den vorher Roger innegehabt hatte. Sie ahnte nichts von den Debatten über ihre Person, welche die seidenen Wände dieses kleinen Coupés als ihr Geheimnis bargen.

3.

Da die Ärzte mit der Abreise der Frau von Selvé nach Nizza drängten, wurden die Vorbereitungen dazu schnell getroffen. Nichtsdestoweniger sah Margarete während der wenigen Tage, die sie noch in Paris zubrachte, Frau von Balouze mehrere Male. Diese führte mit der Kranken lange, vertrauliche Unterhaltungen, die, wie leicht zu erraten war, hauptsächlich Margarete und Roger betrafen. Was Roger selbst anging, so hielt er sich vollständig im Hintergrund. Er war den von seiner Mutter projektierten Zusammenkünften ausgewichen, indem er seine bereits angekündigte Abreise nach Pierre-Perthuis beschleunigte, wohin er sich alljährlich beim Herannahen des Sankt Hubertus der großen Treibjagden wegen begab, welche das feine Bürgertum und den Adel dort vereinigten. Es war merkwürdig genug. Die beiden Mütter schmiedeten gemeinsam gewisse Pläne, welche ihnen bereits als abgemachte Sache galten, während von den beiden beteiligten Personen die eine sich in vollständiger Unwissenheit darüber befand und die andere sich entschieden ablehnend dagegen verhielt.

Von Nizza aus schrieb Margarete an Jeanne einen zärtlichen Brief voll kleiner, praktischer Ratschläge für ihr Verhalten, und Versicherungen ihrer unauslöschlichen Freundschaft. Die Luftveränderung hatte bereits auf die Gesundheit ihrer Mutter eine gute Wirkung ausgeübt, so daß diese sich etwas kräftiger fühlte, aber Nizza sagte Frau von Selvé nicht zu. Sie hoffte in Pisa ein gleichmäßigeres Klima und vor allem mehr Ruhe zu finden. In Wirklichkeit war Frau von Selvé jener nervösen Unruhe unterworfen, welche gewisse Krankheiten begleitet, und daher dies Veränderungsbedürfnis. Infolgedessen erschien ihr Pisa wieder zu trist — ein wahres Grab nannte sie es, und sie wandte sich von da nach Florenz. Von hier ging sie nach Rom, durch einen ungewöhnlichen Unternehmungsgeist aufrecht erhalten, den sie für die Rückkehr frischer Lebenskräfte hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus Kalau.

Humoreske von Arnim Konal (Pleßing).

Ich habe einen Freund. Er heißt Eduard und stammt aus Wien, könnte aber mit viel mehr Berechtigung im berühmten Kalau das Licht der Welt erblickt haben. Er ist Großmeister der schlechten Wiße; Engrossist in Kalauern. Er weiß immer einen Wiß von märchenhafter Schlechtigkeit zu erzählen. Was sage ich: nicht irgend einen, — irgend hundert! So oft er mich besucht — und das geschieht gar nicht selten — packt er einen ganzen Korb von seit der letzten Anwesenheit gesammelten Calambourgs aus. Da hilft mir kein Sträuben, kein Bitten, kein Drohen, — er läßt nicht von mir ab, bis er mir seinen ganzen neuen Vorrat an den Kopf geworfen hat. Schließlich war ich gezwungen, als seine Kalauer mich an Appetit und Nachtruhe zu bedrohen begannen, ihm strenge Maßregeln in Aussicht zu stellen. Er ließ trotzdem nicht ab von mir. Da konnte ich mir nicht anders helfen — ich warf den Freund zur Tür hinaus.

Ich will den Vorgang genau erzählen. Er mag Kalauriern zur Warnung dienen. Schließlich hat auch die Aufnahmefähigkeit für schlechte Wiße ihre natürlichen Grenzen. Es war vorgestern abend, da stellte sich Eduard bei mir ein, harmlos, als käme er lediglich, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen.

„Freunderl!“ begann er nach flüchtigem Gruße, „ich bring’ Ihnen heut ein paar großartige Sachen. Wahre Schlager. Sie werden entzückt sein.“

„Ich bin auf das Schlimmste gefaßt,“ sagte ich resigniert, denn ich kannte meinen Freund — wehe, wenn er die Schleusen seiner „schlechten Wiße“ öffnet.

„Also passen Sie mal auf: Wissen Sie, wer nie ohne Paar zu sehen ist?“

Nie ohne Paar? Ich überlegte. Eine vernünftige, natürliche Antwort durfte ich doch nicht geben. Die Wiße meines Freundes laufen ja stets auf einen Auffiker hinaus. Er ließ mich nicht lange zappeln.

„Na, ich sehe schon, Sie haben heute nicht den richtigen Gedankenschwung. Also: ohne Paar ist der — Kaiser Franz Josef nie zu sehen,

nämlich ohne seinen Generaladjutanten Graf Paar. Ist doch gut, nicht?“

„Entschuldigen Sie, ich hab’ schon besseres von Ihnen gehört.“

„Besseres? Sollen Sie haben. Werden überhaupt staunen über meine heutige Kollektion.“

„Eduard, ich warne Sie. Ich habe noch vom letzten Mal übergenug. Wissen Sie, Ihre Frage, wie ein Reh mit dem Vornamen heißt: Kartoffelpü—ré! Ich fühle noch heute einen Schmerz davon. Also reizen Sie nicht meinen schlummernden Zorn.“

„Ach was, dankbar werden Sie mir sein.“

Und ohne sich um das Entsetzen zu kümmern, das sich in meinen Zügen ausmalte, fuhr er mit dem Auspacken seines wohlfortierten Korbes fort.

„Wissen Sie auch, ob man auf der Maximiliansbrücke in München Trompete blasen kann?“

„Was weiß denn ich, bin in München nicht bekannt,“ erwiderte ich wahrheitsgetreu.

„Großartig,“ frohlockte Eduard, „reingefallen sind Sie, denn auf einer Trompete kann man wohl Trompete blasen, aber auf einer Brücke nicht, auch wenn sie in München über die Isar führt.“

„Au!“ schrie ich entsetzt, aber er fuhr erbarmungslos fort: „Das ist noch gar nichts, die besseren Sachen folgen erst nach.“



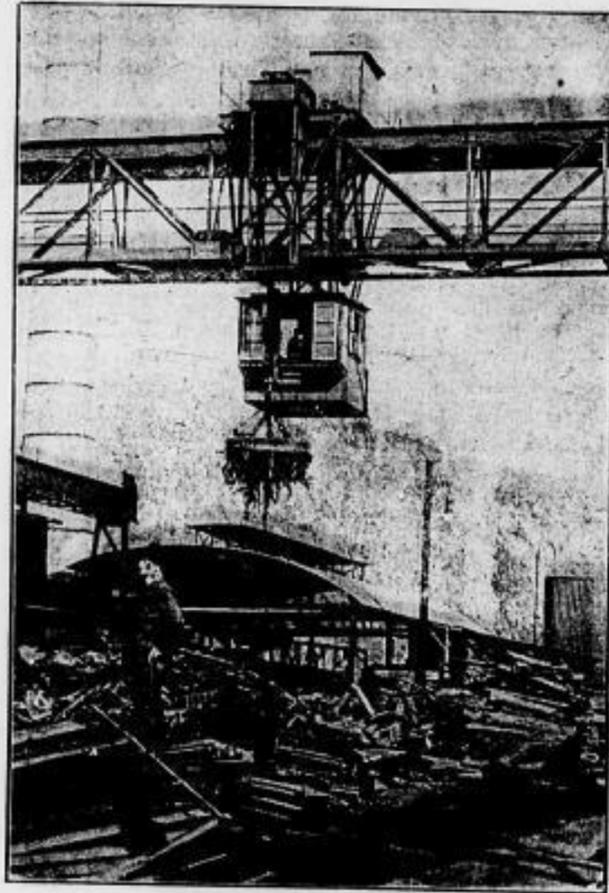
Die älteste deutsche Marktenderin

ist die Witwe Gertrud Maus aus Schmollen bei Birkenfeld in Oldenburg. Im Alter von 40 Jahren machte sie beim 30. Infanterie-Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit. Trotz ihres hohen Alters folgt sie ihrem Truppenteil alljährlich noch ins Manöver.



Maggy Pausen,

eine Urentelin Andreas Hofers, hat sich der Bühnenlaufbahn gewidmet und für ihre künstlerische Ausbildung von Kaiser Franz Josef von Österreich-Ungarn einen besonderen Erziehungsbeitrag erhalten.



Ein magnetischer Kran.

Vor einigen Jahren versuchte man zuerst in Amerika große Elektromagnete zum Heben von Eisenmassen zu verwenden. Man hat damals über diesen Einfall in Technikerkreisen viel gelacht. Nun hat sich der magnetische Kran jedoch vorzüglich bewährt, um Roheisen und Altisen auf den Lagerplätzen hin und her zu transportieren. Die große Magnetspule hängt in einem Kran. Man läßt sie mit diesem auf die Eisenmassen herunter und schaltet den elektrischen Strom ein. Die Magnetspule nimmt dann so viel Eisen, als sie zu tragen vermag. Da der Magnetismus bekannterweise durch diese Eisen hindurchgeht, hängt sich ein Eisenteil an das andere. Auf diese Weise kann man schnell und leicht alle Eisenteile hin und her transportieren, ohne die einzelnen Stücke erst festzubinden oder in Karren zu laden. Unsere Abbildung zeigt einen derartigen Kran, der neuerdings auch in Europa eingeführt werden.



Russland 680 Amerika 387 Deutschl. 252 Österr.-Ung. 199 Frankr. 158 Schw. 64
 1398

Die Getreideernte der Kulturstaaten in Millionen Meterzentnern für 1910.

Das Getreide ist von den Feldern eingebracht und dürfte es jetzt nach der Erntezeit interessant sein, einen Überblick über die Getreide-Produktion der Kulturvölker zu gewinnen. Unsere Statistik zeigt die vorjährige Produktion in Millionen Meterzentnern. An der Spitze steht Rußland, die Kornkammer von Europa, die zweitgrößte Produktion hat Amerika, dann folgt Deutschland und Österreich-Ungarn. England produziert nur ein geringes Quantum und ist völlig auf den Import von Getreide angewiesen.

Passen Sie gefälligst auf: Was wird ein Sudanneger, der an einem heißen Junitage vom Hinterdeck eines englischen Ozeandampfers von einem betrunkenen russischen Steuermann in der Höhe von Nekta meuchlings ins Rote Meer gestoßen wird?" — Ich blickte den sonderbaren Frager mit

mit einem fieschen Dragoner-Unteroffizier auf einem zwanzig Meter breiten und hundertfünfzig Meter langen Schneefelde eine Stunde lang Walzer tanzt?" Und ohne erst das Weichen meiner Verblüffung über die Verzwirtheit der Fragestellung abzuwarten, antwortete er auch schon selbst: „Winter ist

offenem Munde verständnislos an. Mir wirbelte es ordentlich im Kopfe herum. Welche Verknotung! . . . Ein Sudanneger von einem russischen Steuermann im Juni bei Nekta ins Rote Meer . . . Interessant war das Problem jedenfalls. Ich vergaß für den Moment total, daß Freund Eduard es war, der den Knoten schürzte und begann, ernstlich über die Lösung nachzugrübeln. Da brach er in sein mir nur zu bekanntes höhnisches Lachen aus, das jedesmal einen meiner Reinsfälle anzudeuten pflegte.

„Großartig! Haha, wie ernst Sie geworden sind . . . Was ein Neger wird, der unter besagten Umständen ins Rote Meer gestoßen wird? . . . Naß wird er, lieber Freund, pudelnah!“

„Ach so, freilich . . .“ Da war ich ihm allerdings wieder einmal schön aufgefessen. Eduard lieb aber nicht loder.

„Singen, was ist,“ fragte er weiter, „wenn eine dicke böhmische Köchin bei 18 Grad unter Null



Auswanderer nach Amerika.

Ist doch
 hnen ge-
 staunen
 ten Mal
 mit dem
 heute
 schlum-
 s sich in
 seines
 brücke in
 nnt,“ er-
 ind Sie,
 e blasen,
 en über
 os fort:
 rst nach.

Elektro-
 hat da-
 Nun hat
 Roheisen
 ortieren.
 sie mit
 ktrischen
 ls sie zu
 ch diese
 e. Auf
 und her
 oder in
 i Kran,

dann, mein Lieber!" Wogegen ich freilich nichts vorbringen konnte. Doch mein Blick wurde trüber, mein Gesichtsausdruck unheilvoller. Die Wige reizten mich. Ich war in gar nicht aufnahmefähiger Kondition.

"Eduard," sagte ich väterlich mahnend, "halten Sie ein, sonst geschieht ein Malheur. Ich bin heute . . ."

"Ach was, ein paar von meinen neuesten Geistesblitzen werden Sie schon noch vertragen können, ohne Schaden an Leib und Seele zu erleiden . . . Wissen Sie mir vielleicht zu sagen, warum die Juden ungern zur Kavallerie gehen?"

"Heraus mit der Antwort," schrie ich und spielte mit dem auf meinem Schreibtisch liegenden dolchartigen Papiermesser.

"Lassen Sie nur die Waffe," winkte Eduard sanft, "die Sache ist absolut gefahrlos. Die Juden gehen nämlich nur darum ungern zur Kavallerie, weil's dort Karabiner haben. Verstehen Sie? Ka' Karabiner! Doch kein, was?"

"Ich hab' schon schlimmeres von Ihnen gehört," sagte ich resigniert.

"Dann also weiter im Text: Wissen Sie auch, warum die Beduinen nie Brot baden?"

"Baden sie denn nie welches?"

"Eben nicht, denn Sie haben Kamel. Merken Sie das phänomenale Wortspiel: Ka' Mehl! Einfach märchenhaft! Wie? — Sind Sie sich aber auch darüber im Klaren, warum die auf der untersten Stufe der Zivilisation stehenden Buschmänner in Australien nie Billard spielen? . . . Denken Sie nicht nach, Sie finden die Lösung doch nicht. Also die Buschmänner spielen aus dem Grunde nie Billard, weil sie Kanibalen haben — tanti Ballen! Verstehen Sie? Haben Sie schon so 'was von Wortspiel gehört?"

"Nein, ganz gewiß nicht. Doch ich warne Sie ernstlich, in diesem Genre heute mehr zu bieten. Schließlich hat auch meine Aufnahmefähigkeit ein Ende, und man wird im wilden Grimme zum reizenden Tiere . . ."

"Wildes Grimm, reizendes Tier!" lachte Eduard auf, "dabei fällt mir ein: Wissen Sie auch, wie man aus einem Löwen auf bequeme Art einen Tiger macht?"

"Mensch, ich beschwöre Sie . . ."

"Haben Sie sich doch nicht so! Also — ganz einfach. Man geht in die Menagerie und fängt dort an den Löwen zu necken und zu reizen. Mit einem Strohalm oder mit einer Heugabel. Der Löwe duldet das eine Zeitlang, denn die schmählige Gefangenschaft hat ihn mürbe gemacht. Aber auf die Dauer kann die Rederei selbst ein mürber Löwe nicht ertragen. Der Löwe wird fuchtig, und je mehr man ihn reizt, um so fuchtiger und immer fuchtiger. In diesem Momente schneidet man mit einer bereitgehaltenen Schere das „fuch“ weg und der „Tiger“ bleibt."

Einen Moment war ich starr vor Entsetzen über die unüberbietbare Faulheit dieses Wiges, dann aber griff ich nach meinem Briefbeschwerer und schrie in wilder Drohung: "Eduard!!!"

Eduard hatte sich hinter die spanische Wand retiziert.

"Aber, wer wird denn gleich so . . . Das ist ja noch gar nichts. Kommt noch besser. Sind Sie z. B. darüber informiert, wie man in Afrika am raschesten Löwen fängt? Nicht? Dann hören Sie. Man nimmt ein Stück Sahara und tut es in ein Sieb. Nun schüttelt man das Sieb tüchtig hin und her. Was durchfällt, ist die Sahara, was im Siebe bleibt, sind die Löwen."

"Eduard!" rief ich schwächer und ließ matt die Arme sinken.

"Und wie kann man am billigsten Löwen fangen?" fragt Eduard ohne Erbarmen weiter.

Ich wehrte nur noch mit erlöschender Kraft, aber es half mir nichts.

"Man geht wiederum in die Sahara hinaus und zieht dort zwei Kreise. Den einen Kreis bestreicht man mit Leim, den anderen mit Gummiarabicum. Nun kommt der Löwe, bestiegt sich die Sache und brummt: „Wie schlau doch die Menschen sind, aber auf den Leim geh' ich nicht.“ Folglich

geht er auf den Gummi, bleibt dort kleben und wird mit Leichtigkeit gefangen."

Ich sank vernichtet in einen Lehnstuhl. Noch ein Löwenwisch ähnlichen Kalibers, und um mich war's geschehen.

"Das scheint allerdings Ihre Kräfte zu übersteigen," sagte Eduard geringschätzig und weidete sich grausam an meiner Vernichtung. "Also will ich Ihnen noch einige weniger angreifende Aufgaben stellen. Sie wissen doch gewiß, was U. W. G. bedeutet?"

"Um Antwort wird gebeten," hauchte ich zurück, wie unter einer suggestiven Gewalt stehend.

"Und was heißt U. W.?"

"Machen wir."

"Und U. L. M.?"

Ich strengte meinen Kopf an, konnte aber die Bedeutung nicht finden.

Da lachte Eduard amüsiert: "Sehr intelligent sind Sie wirklich nicht. U. L. M. heißt einfach Uhm!"

"Ach so, Uhm, natürlich Uhm. — Aber ich bitte Sie dringend, lassen Sie es für heute genug sein, denn —"

"Und was ist eine Dame, wenn sie an der fest gefrorenen Donau steht?"

Ich erhob mich. Meine Hand umklammerte einen Stuhl.

"Eduard, nehmen Sie Vernunft an!"

"Eine Ameise ist sie. Eine am Eise. Doch hervorragend, nicht? Und jetzt noch rasch etwas Extrafines. Das Allerneueste! Sagen Sie mir rasch einen Satz, in dem Brindisi vorkommt. Nach Art der neuen Wortspiele, Brindisi und doch nicht Brindisi."

"Mensch," rief ich, zum äußersten entschlossen, "hüten Sie sich, es kann Ihr Ruin sein."

"Aber Freund, der Scherz ist großartig. Hören Sie nur: Die Patti ist eine herrliche Sängerin, es gibt jedoch Leute in „Brünn, die sie“ noch nicht gehört haben."

Nun war ich zu Ende mit aller zarten Rücksicht.

"Hinaus," brüllte ich, ganz außer mir, "hinaus, sonst geschieht ein Mord."

Eduard retirierte bis an die Türe.

"Warum denn so aufgeregt, lieber Freund, warum so giftig! Einen Wig noch. Dann können Sie mir meinetwegen den Dolch durch die Rippen stoßen. Also: Es geht jemand auf den Markt und kauft dort ein Stück Seife und einen Affen. Nun kommt er nach Hause und verwechselt in der Hast die Gegenstände. Weiß nicht mehr, was Seife, was Affe ist. Wie kann er das nun rasch und sicher feststellen?"

Ich ergriff ihn am Rodtragen.

"Aber, was wollen Sie? Die Sache ist ja so einfach. Man geht in den Garten hinaus und legt beides unter einen Baum. Was den Baum hinaufflettert, ist der Affe, was unten bleibt, ist die Seife."

Nun war's genug. Ich konnte nicht anders. Ein kräftiger Ruf — Eduard flog zur Tür hinaus und die Treppe hinunter. Ich war diesen Hinauswurf meinem eigenen Wohlsein schuldig, denn sonst wäre ich in der Hochflut von Kalauern selber zugrunde gegangen. Hinter der Tür stehend, horchte ich noch in einem Anflug edlen Mitgeföhls, ob mein Gewaltausbruch für den armen Freund nicht allzu schwere Folgen nach sich gezogen hätte. Da konnte ich allerdings gleich beruhigt sein, denn ich hörte bald darauf Stimmen im Treppenhaus. Eduard sprach mit jemandem, der Stimme nach war es offenbar mein Flurnachbar, und ich konnte jedes Wort deutlich hören.

"Wissen Sie den Unterschied zwischen einer Equipage und einem Kübel Apfelmus?" hörte ich Freund Kalauer fragen.

"Nein," war die Antwort.

"Na, dann setzen Sie sich gefälligst erst in die Equipage, dann in den Kübel Apfelmus, und Sie werden sofort den Unterschied kennen lernen."

Hierauf erscholl ein Gedröhne, wie beim Zuschlagen einer Tür. Es kann aber auch etwas anderes gewesen sein.

Die Möglichkeit des Lebens liegt nicht in seiner Länge, sondern in seiner Anwendung. Mancher zählt viele Jahre, und hat doch nur kurze Zeit gelebt.

Fürs Hauts.

Die ihr schätzt nur, was vergangen, Die ihr nur der Zukunft baurt, Ich vergeht nicht traumbefangen, Daß das Leben Gegenwart.

Die Malve.

Wieder hab' ich dich gesehen, Blasse Malve! Blühst du schon, Ja, mich traf ein schaurig Wehen, All mein Frühling weilt davon. Bist du doch des Herbstes Rose, Der gesunk'nen Sonne Kind, Bist die starre, düsteloße, Deren Blüten keine sind!

Gerne wollt' ich dich begrüßen, Blühstest du nicht rosenfarb, Lögst du nicht das Rot der süßen, Die noch eben glüht' und starb. Heuchle nicht des Lenzes Dauer! Du bedarfst des Scheines nicht; Hast ja schöne dunkle Trauer, Hast ja weißes sanftes Licht.

U h l a n d.

Bewegung und Ruhe des menschlichen Körpers.

Von H. Fischer.

Wie bei allem, was wir tun und treiben, der gute Mittelweg uns am weitesten bringt, so ist zur Erhaltung der Gesundheit auch der richtige Wechsel von Bewegung und Ruhe erforderlich. Durch Bewegung wird die Blutcirculation gefördert und ganz besonders geschieht das, wenn die Tätigkeit in der freien Luft ausgeführt wird. Man soll es sich daher zur Pflicht machen, täglich wenigstens einen längeren, in voller Seelenruhe und ohne hastiges Jagen ausgeführten Spaziergang zu unternehmen. Bei einer sitzenden Lebensweise ist es unumgänglich notwendig, dadurch sämtliche Muskeln in Tätigkeit zu setzen. Je ruhiger die tägliche Lebensweise ist, und je weniger der Körper bewegt wird, desto mehr muß der Mensch sich im Freien ergehen. Es hat sehr viel für sich, daß mancher Stubenhocker, der „von des Gedankens Blässe angekränelt“, matt und müde geworden ist, sich durch Holzzerkleinern Bewegung verschafft; obgleich auch hier jeder das für ihn Richtige herausfinden und sich vor Übertreibung und Übermüdung ebensovohl hüten muß wie vor dem körperlichen und geistigen Müßiggange. Turnübungen sind ein sehr gutes Mittel zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Die Ausübung der edlen Turnkunst ist allen denen, auch dem weiblichen Geschlechte, zu empfehlen, die sich lange kräftig, gesund und damit leistungsfähig erhalten wollen. Der gesunde Mensch bedarf des Schlafes während 6 bis 8 Stunden. Manche kommen mit weniger aus, andere müssen noch eine Stunde zulegen. Das kommt auf den ganzen Organismus und die Nervenkraft an. Jedenfalls wird im Alter das Schlafbedürfnis geringer, während die Jugend, besonders in den ersten Lebensjahren, sehr viel Ruhe und Schlaf beansprucht und beanspruchen muß.

Es ist gesund, nach dem Mittagessen eine kleine, aber keine zu sehr ausgedehnte Siesta zu halten, weil dann der Verdauungsprozess einen ruhigeren Verlauf nimmt, als wenn Körper und Geist gleich wieder angestrengt werden. Kranke bedürfen sehr vieler Ruhe. Ein guter, tiefer Schlaf hat schon oft den Ausschlag einer Krankheit ver-

hütet. Fortgesetzte Schlaflosigkeit, an der häufig nervöse, geistig arbeitende Menschen leiden, ist ein beklagenswerter Zustand, der mit allen Mitteln gehoben werden muß, wenn nicht ein trauriger Ausgang der Nerventriebe bevorstehen soll. Vor sogenannten Schlaftrunken, aus scharfen Spirituosen bestehend, oder vor allen medizinischen Mitteln, wie Morphinum, Opium usw. kann gar nicht genug gewarnt werden. Hier ganz besonders ist der häufige Aufenthalt in der schönen, freien Natur, das Sichergehen im Tannenwald, das Wandern über Berg und Tal ein vorzügliches Heil- und Gegenmittel. Man wähle hohe, luftige Räume zu Schlafzimmern aus. Dunkle, dumpfige Gemächer sind dazu durchaus ungeeignet; die Sonne, die Licht und Leben, Freude und Gesundheit bringende Sonne muß überall bei uns freien, willkommenen Zutritt haben.

Für die Küche.

Besser ein Mahl geteilt, als ein Mahl verfehlt.

Apfelsuppe. Brotreste gibt es in jedem Haushalt. Zu dieser Suppe können sowohl Schwarzbrot, als Weißbrotreste verwendet werden. Aber immer nur gleichzeitig eine Sorte. Man legt sie mit kochendem Wasser aufs Feuer, nachdem sie auf einer Reibmühle zerfeinert worden sind. Auf die Person ist ein gehäufter Löffel voll zu rechnen. Gleichzeitig kocht man, auf die Person eine große Frucht gerechnet, geschälte, in Scheiben geschnittene Äpfel weich, siebt beides durch, verdünnt es mit kochendem Wasser soweit, daß eine sämige Suppe entsteht, würzt diese mit dem Saft von frischen Zitronen, gibt Salz und Zucker hinzu und nach Belieben einige besonders weichgekochte Rosinen. Die Suppe kann auch als Abendgericht gelten.

Hecht auf ungarische Art. Ein großer Hecht wird geschuppt, ausgenommen, gewaschen und der Länge nach gespalten, worauf man Kopf und Schwanz abschneidet und aus den beiden Fischhälften möglichst die Gräten entfernt. Dann bestreut man sie mit Salz, legt sie nebeneinander in eine breite und nicht zu tiefe, mit Butter bestrichene Bratpfanne, röstet eine halbe, sehr fein gehackte Zwiebel in Butter gelblich, verrührt sie mit 3 Eßlöffeln Rahm und 4 ausgegräteten, gehackten Sardellen und streicht diese Mischung über den Fisch, bestreut ihn mit geriebener Semmel, läßt ihn eine Stunde so stehen, beträufelt ihn dann mit zerlassener Butter und brät ihn unter wiederholtem Begießen mit der Sauce bei mäßiger Hitze braun.

Griechlöhchensuppe. Man rührt ein Stück Butter mit 2 Eiern gut ab, gibt ein wenig Salz und nicht zu viel Griech hinein, daß der Teig nicht zu trocken wird, läßt ihn etwas stehen, sticht Klößchen aus, legt sie in siedende Fleischbrühe, kocht sie etwa zehn Minuten, bis sie aufsteigen und richtet die Suppe an.

Haushirtschaft.

Guter Anfang ist die halbe Arbeit.

Holzurm in Schränken zu vertilgen. Folgendes Mittel wird vorgeschlagen: Bepinseln mit Petroleum oder Schwefelkohlenstoff, Verkleben der Löcher mit Wachs und Überziehen der Wände des Schrankes mit Papier (mittels Leim), endlich Bestreichen der Löcher mit Kiendöl und nach 24 Stunden mit Eisenvitriollösung.

Um die Fackreisen oder sonstige eiserne Gegenstände in leuchten Kellern vor Rost zu schützen, ist es am besten, sie des öfteren, nachdem man sie blank geschuert, mit

einem guten, raschtrocknenden Lack (Asphalt- oder Eisenlack) zu überziehen.

Rupferflecke von Tintenflecken zu reinigen. Mit einem in Chloralkaliösung getauchten Pinsel wird der Fleck bestrichen, bis die schwarze Farbe rostbraun wird. Hierauf wird der Fleck mit Wasser nachgewaschen und etwas pulverisierte Oxalsäure daraufgestreut. Mit einem anderen Pinsel bringt man dann auf die Oxalsäure einige Tropfen Salzsäure; dadurch wird der Rostfleck gelblich und verschwindet völlig durch Nachwaschen mit Wasser.

Probatum est.

Wer gar zu viel bedacht, wird wenig leisten.

Kopfsaar zu reinigen. Soda ist infolge seiner Eigenschaft, Fettigkeiten aufzulösen, das am besten geeignete Waschmittel, wenn es sich darum handelt, die in den Haaren enthaltenen Fetttelle zu entfernen. Eine nicht zu starke Lösung (etwa ein Stück in Größe einer Wallnuß auf 1 Liter Wasser) und in Zwischenräumen von 14 Tagen angewendet, bringt der Farbe keinen Nachteil, stärkere Lösung und öfteres Waschen würde dem Haar allerdings eine fuchsigte Farbe geben. Da durch Soda und Fett Seife entsteht, muß das Haar mit lauwarmem Wasser gut nachgespült werden, weil sonst das Haar hart und spröde wird, auch würde durch die Einwirkung der Seife ein unangenehmes Jucken auf der Haut entstehen. Statt Sodablösung kann man auch einige Tropfen Salmiakgeist dem Waschwasser beimischen.

Arbeitskörbchen.

Reich gewinnt den Preis.

Staubtuchtasche mit Kreuzstichterei. Cremefarbiger Kongrestoff, bei dem fünf Stiche 1 1/2 Ctm. messen, sowie Perlgarn in Bronze, Violett, Rot, Gelb und zwei Tönen Grün bilden das Arbeitsmaterial zu der in beifolgender Abbildung gezeigten Staubtuchtasche. Man schneidet einen 26 zu 74 Ctm. großen Stoffteil zu und säumt ihn rundherum 1 Ctm. breit. Von einer Schmalseite schlägt man darauf 22 Ctm. zur Tasche um und stept sie seitlich fest. Auf der Tasche führt man den unteren Teil des Musters aus; es setzt etwa 9 Stiche vom



unteren und etwa 5 bis 6 Stiche vom Seitenrande entfernt an. Die 21 Ctm. lange Klappe wird mit dem übrigen Muster verziert; dies setzt hier an drei Seiten gleichmäßig weit vom Rande entfernt an. Man näht im Kreuzstich (jeder Kreuzstich greift über zwei Gewebefäden in der Höhe und Breite. Nach Beendigung der Stückerlei zieht man die Klappe durch einen 8 Ctm. im Durchmesser großen Metallring, der die Tasche zusammenzieht und gleichzeitig als Anhänger dient.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Johann, wo ist mein Sohn? Der soll doch mitfahren!“

Humor des Auslandes. „Du kleiner Schlingel! Da ertappe ich dich ja beim Rauchen meiner Zigarren!“ — „Ja, Papa, aber siehst du, ich hörte Mama sagen, daß du dich zu Tode rauchtest und — ich versuche nur, dir das Leben zu retten!“ — „Ja, mein Herr,“ sprach der große Finanzmann mit stolzer Miene, indem er die Asche von seiner Zweimarkzigarre abstrich, „ich bin selbst der Baumeister meines Vermögens.“ — „Nun,“ versetzte der befreundete Kritiker, „das ganze, was ich dazu sagen kann, ist, daß es ein Glück für Sie gewesen ist, daß keine Bauinspektoren in der Nähe waren, als Sie es aufbauten.“ — — — Primadonna: „Ich habe hier eine Bescheinigung vom Arzte, daß ich heute abend nicht singen kann.“ — Direktor: „Wozu diese Umstände, Ich will Ihnen gern eine Bescheinigung geben, daß Sie überhaupt nie singen konnten!“

Seine Auffassung. Ein Hauptmann bemerkt, daß sein neuer Bursche tüchtig in seine Zigarrenkisten hineingreift. Er sagt jedoch nichts, sondern hält fortan seine Zigarren nur unter sicherem Verschluß. — Nach einem Festessen, das der Hauptmann gibt, soll der Bursche Zigarren anbieten. Er geht von Platz zu Platz und legt jedem der Herren eine Zigarre hin, ohne die Kiste aus den Händen zu lassen. — Der Hauptmann fragt verwundert, was das bedeute. — „Der Herr Hauptmann haben heute früh doch gelagt,“ antwortete der Bursche, „Gnad' dir Gott, wenn mir zuviel Zigarren verschwinden!“

Seine Auslegung. Freund: „Wie du nur an dieser langen Hopfenstange Gefallen finden kannst: die paßt doch gar nicht zu dir!“ — „Ach, was verstehst du davon; und im Liede heißt's doch auch: 'O Lieb' so lang du lieben kannst!“

Die Pyramiden. „Zu euch hätte Napoleon nicht gesagt: Von den Spitzen dieser Pyramiden schauen vier Jahrtausende auf euch herab! sondern: „Ihr Schweinehunde, die Pyramiden stehen schon viertausend Jahre still und ihr könnt nicht mal vier Minuten still stehen!“

Der findige Hotelier. „Wie können Sie mir drei Mark für elektrische Beleuchtung berechnen? Ich habe doch nur eine elende Kerze gehabt.“ — „Ja, das stimmt! Wir haben kein elektrisches Licht! Aber wissen Sie, wir möchten's gerne anschaffen!“

Bedenklich. A.: „Ich hatte die Absicht, ein Hotel zu kaufen. Um es mir anzusehen, ging ich eine Woche hin und logierte mich dort ein.“ — B.: „Na und?“ — A.: „Nachdem ich dann meine Rechnung bezahlt hatte, reichte mein Geld nicht mehr aus zum Kauf des Hotels.“

Ein ganz Vorsichtiger. Kellner (zu einem heruntergekommen aussehenden Gast): „Das Essen müssen Sie aber im voraus bezahlen, mein Herr . . . und dann möchte ich noch um eine kleine Kautions bitten für das Besten!“

Kompliment. Frau (eifersüchtig): „Du bist neulich auf der Straße in Begleitung einer hübschen jungen Dame gesehen worden.“ — Mann: „Unfönn, man hat sich geirrt . . . das bist du gewesen!“

Des Brohen Stolz. „Sie haben sich von Dr. Schlauroth untersuchen lassen, was hat denn die Diagnose ergeben,“ — „Lauter vornehme Krankheiten!“

Diagnose. Arzt: „Ihnen fehlt nichts als frische Bergluft. Sie sollten vier Wochen ins Gebirge gehen. Was sind Sie denn?“ — Patient: „Meteorologe auf der Zugspitze.“

Anagramm.

Man suche 6 Wörter von der Bedeutung unter a; von jedem dieser Wörter ist alsdann durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden (wie aus Rinde — Rinder oder Dirne). Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b einen weiblichen Vornamen ergeben.

- | | | | |
|----|------------------------|---|----------------------------|
| a. | 1. Nahrungsmittel | — | Kopfbedeckung. |
| | 2. Schmachhafte Frucht | — | vielbegehrte Dame. |
| | 3. Niederes Tier | — | weibliches Wesen. |
| | 4. Teil des Gesichts | — | Beförderungsmittel. |
| | 5. Hülsenfrucht | — | geographische Bezeichnung. |
| | 6. Fluß in Indien | — | Kunst. |

Hieroglyphen.



Von jedem Wort gilt der Anfangsbuchstabe. Die Vokale sind zu ergänzen.

Logogriph.

Mit „f“ dem Schüler hochwillkommen,
Doch dem Beamten oftmals nicht.
Mit „h“ wird es dir nimmer frommen,
Es trägt ein türkisch Angesicht.
Mit „l“ bringt's Arger, Schmerz und Not,
Bisweilen Untergang und Tod.

Versteckträtsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in nachstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

- Gedenkstein Amalie Stein Frosch Eisen Dufresne, Kasten Großnichte.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Stataufgabe.

Kartenteilung:

- B. cD, 9, 8, 7; aA, K, 9; bA, K, 9.
M. a, b, cB, c10; a10, D; bA, D; d10, D.
S. bB, cA, K; a8, 7; bA, 10, 9; d8, 7.
Stat: b8, 7.

Spiel:

1. B. c9, c10, cA (-21). 2. S. bA, cD, bD. 3. B. c8, cB, cA (-6). 4. M. bA, b10 c7. 5. B. aA, aD, a7. 6. B. a9, a10, a8 (-10). M. macht nur noch 2 Stiche auf die beiden ältesten Jungen (aB, dB, aK und bB, b9, b9 mit zusammen 10 Augen, so daß die Gegner nur 47 erreichen und B. also sein Handspiel ohne Sieben gewonnen hat.

Bilderrätsel. Pumpernickel.

Ukrostichon.

Welle Fran Leiter Halm Estrich Lauge Meier Ilias Rasen Chering. — Wilhelmine.

Logogriph. Bader, Ader, Ade.

Kapselrätsel. Lügen haben kurze Beine.

Buchstabenrätsel. Eigelb, Igel.

Anagramm. Edgar, Garde.

Verdruckt und herausgegeben von Paul Schelliers Erben, Gesellsch. m. b. D., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schellier, Cöthen.